

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . K 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganzjährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

## Elegien.

Bei der bekannnten Tradition der bürgerlichen und kommunistischen Presse gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie das Gesicht dieser Zeitungen heute ausgesehen hätte, wenn es dem christlichsozial-jüdisch-hakenkreuzlerischen Einheitslistigen-Klüngel in Oesterreich gelungen wäre, den Sozialdemokraten auch nur ein paar hundert Stimmen oder gar einige Mandate abzugewinnen. Die Ritter vom Hakenkreuz, vom Sowjetstern und vom goldenen Kalb hätten mit gleichem Eifer die Schläfen nach den größten Leitern abgefuchst, um der Welt die zerschmetternde Niederlage der Sozialdemokratie oder doch wenigstens den „Anfang vom nahen Ende“ zu verkünden. Erinnern wir uns doch nur, was sie bei uns nach den letzten Parlamentswahlen trieben, wie sie höhnten und posierenreichend unsere Partei zum Lausendstenmale zu Grabe trugen, obwohl doch diese Wahlen gegenüber den vorangegangenen Gemeindevahlen eher ein Fortschritt als ein Rückschlag für uns waren. Erwartungsvoll spitzten jetzt wieder die Schreibknechte der Bourgeoisie und der Moskauer Glimmscher die Ohren, denn am Sonntag sollte das lang erwartete Ereignis einer sozialdemokratischen Wahlniederlage eintreten, das die unterschiedlichen Schmocks dann läsen- und fingerfertig zu einem vernichtenden Schlag, der die gefohrte Sozialdemokratie betroffen, umgeformt hätten. Die Gelegenheit erschien ja so günstig, daß sich die Vertreter der katholischen Kirche nicht scheuten, an die Spitze des Kreuzzuges für den dreimal heiligen Gelschick zu treten und — heilja, iudheilsa! — auch die kommunistischen Schnappjäger waren mit dabei, um als Marschreue des Klassenkampfes leichte Beute zu machen. Aber nach Wilhelm Brück, dem größten Propheten aller Zeiten, kam es auch diesmal erstens anders, zweitens als man denkt. Statt der Sozialdemokraten wurde Herr Seipel mit seiner buntschiedigen Heerschar in die Pfanne gehauen und die Kommunisten bekamen die Seiwiechsen so vollgeschöpft, daß an ihrem anderen Ende, dem Munde, eine bedenkliche Lähmung eingetreten ist. Der die Ausschleimungen des frechen Gelächers der Bourgeoisie vor der Wahl gesehen hat, wer da los, wie es auftrumpfte und sich geberdete, als wäre es die Stimme des Volkes selbst, der wird jetzt bei der Lektüre der Wohlbetrachtungen fröhliche Stunden haben und es gar nicht stöhnen können, welche Vercheidenheit in den bürgerlichen und kommunistischen Reaktionen eingeschritten ist. Die österreichischen Wahlen, die ein Ereignis ersten Ranges gewesen wären, wenn die Sozialdemokratie die Schlacht verloren hätte, sind auf einmal ganz bedeutungslos und die Zeitungen von feijetroter wie grüner, blauer, schwarzer und goldener Couleur sind sich alle darüber einig, daß eigentlich nichts geschehen ist, daß sich „keine wesentlichen Veränderungen“ ergeben haben, und daß, wenn man die Dinge genau besieht, eigentlich alle gesiegt haben, nur nicht die Sozialdemokratie.

So kann man denn wieder einmal die Kunst, wie man eine eklatante Niederlage in einen Erfolg umfacht, an mannigfachen Beispielen studieren. Da ist beispielsweise die christlichsoziale „Reichspost“ und ihre hiesige würdige Schwester, die „Deutsche Presse“. Die erstere weiß das Wahlergebnis unter dem Titel zu melden: „Der Marxistensieg vereist!“ und die letztere stellt gar fest: „Der weiße Sonntag in Oesterreich“. Der Marxistensieg wurde so gründlich „vereist“, daß die Sozialdemokratie, die der Prälat Seipel an die Wand drücken wollte, mit einem Blus von nahezu einer Viertelmillion Stimmen aus dem Wahlkampf hervorgeht! Und was den „weißen Sonntag“ anbelangt, so hat es am Sonntag in Oesterreich nur das eine weiße gegeben: die Gesichter der Antimarkisten und der Kommunisten, als aus den Urnen das Wahlergebnis emporkam! Am Freitag vor der Wahl schrieben die christlichsozialen Blätter: „Sie geben die Schlacht bereits verloren“, nämlich die Sozialdemokraten; und sie forderten ihre Anhänger auf, dem auf

den Tod verzweifelten Marxismus am Sonntag den letzten Gnadenstoß zu geben. Seipel aber, der Spitzenstürmer, redete in 70 Versammlungen zur höheren Ehre des Ausbeutertums die Sozialdemokratie mausetot. Wie sollten die Großmäuler die Tote jetzt wieder ohne weiteres ins Leben zurückkehren lassen! Nein, das Lügen ist man allein schon der christlichen Moral schuldig, darum überichreibt die „Deutsche Presse“ ihren Wahlartikel mit dem Titel: „Die Niederlage der österreichischen Sozialdemokratie“. Dem Pfäfflein, das sich da schornalistic betätigt, ist der Schrecken derart in die Glieder gefahren, daß es weiße Mäuse sieht.

Zu demselben Ergebnis, daß die Einheitsliste des vereinigten Bürgertums gesiegt habe, kommt auch Seipels Hausjud, Dr. Ernst Benedikt von der „Neuen Freien Presse“, der allerdings besonders trostbedürftig ist, denn wochenlang lebte er sich im urwüchsigsten Sauherdenton gegen die Sozialdemokratie, um Seipels Wohlgefallen zu erlangen, und sieht nun alle Mühe nutzlos veran. Der „Sieg“ wird wie folgt hergestelt: von der Sozialdemokratie wird frech behauptet, sie hätte schon für den Tag nach der Wahl die Etablierung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in Aussicht gestellt, und da dies nicht zutreffend ist, so deklamiert Benedikt: „Der sozialdemokratische Ansturm zurückschlagen . . . Oesterreich wird nicht marxistisch regiert werden. . . Die großartige Gelegenheit ist vorüber, die Schwammermark des roten Schreckens ist erreicht. . . Die Sozialdemokraten werden jetzt vier Jahre lang keine Möglichkeit haben, wieder Neuwahlen vom Zaune zu brechen.“ Ganz anders tröstet sich die agrarische „Deutsche Landpost“, die angeht des so schmerzlichen Wahlausfalls „mit ziemlicher Sicherheit prophezeit“, daß Oesterreich „bald wieder vor Neuwahlen gestellt werden wird, bei denen vielleicht die endgültige politische Richtung der Republik“ usw. Jeder sucht eben Trost, wo und wie er kann. Der eine Teil der Geprägerten erblickt seine Hoffnung in baldigen Neuwahlen, bei denen „vielleicht“ — vielleicht auch nicht — das Unglück repariert werden kann, der andere atmet erleichtert auf, daß die Wahlen vorüber sind, und daß neue Wahlen hoffentlich erst in einigen Jahren kommen. Vor den Wahlen aber legten sie alle einen „Rud nach rechts“, einen Sieg der Einheitsliste voraus, der der „Breitmerci“ und dem ganzen Marxismus ein Ende machen werde.

Die Sprache völlig verloren haben die nationalsozialistischen Hakenkreuzler, von denen ein Teil sich in der Seipelschen Einheitsfront die verdienten Liebesheile, während der andere Teil sich als „völkisch-sozialer Block“ blamierte. Großschönauzig ist nur die kommunistische Presse geblieben, die das Wahlergebnis als einen „großen Kampf mit kleinen Ergebnissen“ bezeichnen. An der Tat ein „kleines Ergebnis“ für die Sozialdemokraten, die nahezu eine Viertelmillion neuer Stimmen gewonnen haben, während man das Häuflein Wähler, das für die Moskauer Verräterpartei stimmte, im Schmeuzbüchel davontragen kann! Ein so „kleines Ergebnis“ für die Sozialdemokratie, daß die gesamte kommunistische Presse, „Vorwärts“, „Internationale“ und „Rude Bravo“ bis zum heutigen Tage die von den Kommunisten erreichte Stimmenzahl ihren Lesern unterschlägt. Wie soll ihr es erfahren! . . .

Aber wie sie sich auch alle Mut zusprechen und sich selber täuschen, durch alle Wahlbetrachtungen der bürgerlichen und kommunistischen Presse klingt es wie eine wehmütige Elegie, und man merkt es, am liebsten möchten sie vor Schmerz wie die Schloßhunde heulen. Ueberlassen wir die Geschloffenen ihrem Kapenjammer, lassen wir sie ihre Klagelieder greinen, laßt uns vielmehr des herrlichen Sieges unserer österreichischen Genossen freuen und den Vorfall fassen: machen wir es ihnen nach!

Die Elegien unserer Feinde sollen uns darin nur bestärken! Gehen wir hinaus zu den Säumigen und Kleinmütigen, verdoppeln, verzehnfachen wir unsere Aufklärungs- und Werbe-

arbeit, dann werden wir uns, selbst in dieser schweren Zeit, nicht bloß an den Erfolgen anderer, sondern auch an den eigenen Erfolgen freuen können!

## Das Ergebnis des österreichischen Wahlkampfes

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ enthält in ihrer Dienstagsnummer unter anderem auch folgende Feststellungen und Betrachtungen über den Wahlsieg vom Sonntag:

### Das Wachstum der Sozialdemokratie.

Das wichtigste Ergebnis des großen Wahlkampfes ist das ungeheure Wachstum der Sozialdemokratie. In Wien hatten wir im Jahre 1923 571.464 sozialdemokratische Stimmen. Nunmehr haben wir 694.009 sozialdemokratische Stimmen. Das ist ein Wachstum um 21 Prozent! So ungeheuer wird die große Leistung der roten Gemeindeverwaltung für uns! 694.009 Wiener und Wienerinnen haben am Sonntag für die den Kapitalisten so verhaßte „Breitmerci“ gestimmt. Um mehr als ein Fünftel ist, dank der Werbekraft der großen Leistung unserer Gemeinde, unsere Stimmenzahl in dreieinhalb Jahren gestiegen!

In den anderen Bundesländern hatten wir 1923 740.406 Stimmen, diesmal, nach den vorläufigen Berechnungen, 830.009 Stimmen. Das ist ein Wachstum um beinahe 11 Prozent. Es ist nicht so groß wie in Wien, wo die Leistung der roten Gemeinde am unmittelbarsten wirkt, aber es ist auch ein gewaltiges Wachstum.

In ganz Oesterreich ist unsere Stimmenzahl seit 1923 von 1.311.870 auf 1.524.108 Stimmen gestiegen, also um 16 Prozent! Ein Wachstum um ein Sechstel in dreieinhalb Jahren. — Das ist die Antwort des Volkes auf die Hejraler Kapitalisten und aller Pfaffen gegen uns!

### Sozialdemokratie und Einheitsliste.

Herr Dr. Seipel ist ausgezogen, „die sozialdemokratische Alleinherrschaft in Wien zu brechen“. Was ist das Resultat? In Wien stehen 694.009 Stimmen für die Sozialdemokratie gegen 421.198 Stimmen für die Einheitsliste. Mit riesiger Mehrheit hat das Volk von Wien die sozialdemokratische Alleinherrschaft bestätigt!

Herr Dr. Seipel ist ausgezogen, einen „Rud nach rechts“ zu erkämpfen. Was ist das Resultat? In ganz Oesterreich 1.524.108 sozialdemokratische Stimmen gegen 1.678.433 Stimmen der „Einheitsliste“. Die kapitalistisch-kerikal-fascistische Einheitsliste“ hat in ganz Oesterreich nur noch eine Mehrheit von 154.325 Stimmen. Wir stehen der „Einheitsliste“ im Verhältnis 9:10 gegenüber! Ein gründlicher Rud nach links!

### Die Verschiebung in den Mandaten.

Freilich, diesem riesigen Wachstum unserer Stimmenzahl entspricht nicht ganz das Wachstum unserer Mandatszahl. Woher kommt das?

In Jahre 1923 haben die Christlichsozialen, die Großdeutschen, die liberale „Arbeitspartei“ gesondert kandidiert. Infolge der Zersplitterung der bürgerlichen Stimmen gingen bei der Mandatsverteilung die liberalen Stimmen zur Gänze, die großdeutschen Stimmen zum Teil leer aus. Hätten die drei Parteien damals schon eine „Einheitsfront“ gebildet, so hätten sie im Nationalrat um vier Mandate mehr, im Wiener Gemeinderat um drei Mandate mehr bekommen müssen, als sie bekommen haben.

Diesmal haben sich nun diese Parteien zur „Einheitsliste“ vereinigt. Wäre das Verhältnis unserer Stimmenzahl zu der Stimmenzahl der bürgerlichen unverändert geblieben, wie es 1923 war, so hätten wir infolge des Zusammenschlusses der Bürgerlichen zur „Einheitsliste“ vier Nationalratsmandate und drei Wiener Gemeinderatsmandate verloren.

In Wirklichkeit aber ist unsere Stimmenzahl gewaltig gewachsen. Die Folge ist, daß wir im Nationalrat drei Mandate gewinnen, statt vier zu verlieren, und im Wiener Gemeinderat unsere Mandatszahl behaupten, statt drei Mandate zu verlieren.

Das Wachstum unserer Stimmenzahl hat also das Mandatsverhältnis im Nationalrat um sieben Mandate (+ 3 statt - 4) zu unseren Gunsten verschoben!

### Keine regierungsfähige Mehrheit der „Einheitsliste“.

Bisher hatten im Nationalrat die Christlichsozialen und die Großdeutschen zusammen 92 Mandate, die Sozialdemokraten 68, die Landbändler 5 Mandate.

Nunmehr hat die „Einheitsliste“ nur noch 85 Mandate, die Sozialdemokraten 71, die Landbändler 9 Mandate.

Die Christlichsozialen und die Großdeutschen zusammen hatten bisher eine Mehrheit von neunzehn Stimmen. Nunmehr haben sie nur noch eine Mehrheit von fünf Stimmen.

Mit einer Mehrheit von nur fünf Stimmen kann selbstverständlich keine Regierung regieren — jede zufällige Abwesenheit weniger Abgeordneter würde sie ja in die Minderheit setzen. Die Einheitslistler haben also keine regierungsfähige Mehrheit mehr. Das bisherige christlichsozial-großdeutsche Regierungssystem ist gestürzt, die Regierung Seipel hat zu gehen!

Eine regierungsfähige bürgerliche Mehrheit ist in dem neuen Parlament nur noch dadurch zu bilden, daß die bisherigen Regierungsparteien auch die Landbändler in die Regierung aufnehmen. Eine solche Regierung hätte noch eine Mehrheit von 23 Stimmen. Die Christlichsozialen geraten also jetzt in vollständige Abhängigkeit von den neun Landbändlern, mit denen sie im Wahlkampf so heftig gerauft haben; denn ohne Unterstützung der Landbändler können sie nicht mehr regieren!

### Schwere Niederlage der Christlichsozialen.

Am allererschlichsten haben diesmal die Christlichsozialen abgeschnitten.

Von den 85 Mandaten der „Einheitsliste“ fallen nämlich zehn bis elf den Großdeutschen zu. Die Christlichsozialen erhalten daher nur 74 oder 75 Mandate.

Bisher standen im Parlament 68 Sozialdemokraten 82 Christlichsoziale gegenüber. Im neuen Parlament werden 71 Sozialdemokraten nur 74 oder 75 Christlichsoziale gegenüberstehen. Bisher hatten die Christlichsozialen um vierzehn Mandate mehr als wir; im neuen Parlament werden sie nur noch um drei oder vier Mandate mehr haben als wir. Wir sind hart daran, die Christlichsozialen zu überflügeln!

Die „Einheitsliste“ hat also nur als Mandatsversicherung für die Großdeutschen gewirkt. Die Christlichsozialen bezahlen die Kosten! Die christlichsoziale Partei wird von diesem Ergebnis der Strategie des Herrn Dr. Seipel schwerlich enttäuscht sein.

Bisher fehlte den Merkmalen — mit ihren 82 Mandaten von 165 — nur eine Stimme zur absoluten Mehrheit. Das neue Parlament hätte, wenn sich die Großdeutschen und die Landbändler ihrer „freiwilligen“ Bestimmung erinneren wollten, eine unabweisbar antikerikale Mehrheit: 90 oder 91 Sozialdemokraten, Großdeutsche und Landbändler gegen 75 oder 74 Merkmalen. So hat sich der Prälat Seipel den „Rud nach rechts“ nicht vorgestellt! Wenn die Großdeutschen und die Landbändler wollen, können also die Reform des Erbes, die Uebertragung des Reichsvolksschulgesetzes auf das Burgenland in dem neuen Parlament durchgeführt werden. Wir werden ihnen die Gelegenheit geben, zu zeigen, ob sie diese Reformen mit uns durchsetzen wollen oder nicht!

### Auf dem Wege zur Macht.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen, die nur noch geringfügige Änderungen erfahren können, beträgt die Stimmenzahl der drei großen Gruppen:

Sozialdemokraten . . . . .	1.524.108
Einheitsliste . . . . .	1.678.433
Landbund . . . . .	202.735
Zusammen . . . . .	3.405.276

Wir haben also 44 Prozent der Stimmen, die auf die drei großen Gruppen entfallen sind, bekommen.

Im Jahre 1923 haben wir nur 39.60 Prozent der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen aufgebracht.

So wächst von Wahl zu Wahl unser Anteil an der Stimmenzahl! So wachsen wir mächtig zur Mehrheit und damit zur Macht!

Die Einheitsliste tröstet sich: „Lemberg noch in unserem Besitz!“

Nach hat das Parlament eine „antimarxistische“ Mehrheit. Gewiß, noch hat es eine. Aber von Wahl zu Wahl wird diese Mehrheit kleiner! Von Wahl zu Wahl rücken wir der Eroberung der Macht näher!

Der Stimmenzuwachs, den wir diesmal erlangt haben, würde, bei gleichem Aufmarsch der Parteien, eine Mandatsverschiebung um sieben Mandate bewirken; nur durch die Herabsetzung im Aufmarsch — „Einheitsliste“ — statt gesonderten Aufmarsches der Parteien — drückt sich diese Machtverschiebung nur in einem Gewinn von drei Mandaten aus. Würden bei den folgenden Wahlen die Parteien in gleicher Weise aufmarschieren wie diesmal und würden sich die Stimmenverhältnisse bei jeder Wahl in gleichem Verhältnis zu unseren Gunsten verändern wie diesmal, so würden wir bei der nächsten Wahl der absoluten Mehrheit schon sehr nahe rücken, bei der zweinächsten sie erobern. Das ist nun freilich nur ein Rechenzettel; die tatsächliche Entwicklung hängt ja immer von den verschiedensten wirtschaftlichen, sozialen, politischen Bedingungen im eigenen Lande und in der Umwelt ab. Aber dieses Rechenzettel macht immerhin anschaulich, daß die Eroberung der Staatsmacht mit den Mitteln der Demokratie ein in verhältnismäßig wenigen Jahren erreichbares Ziel ist, wenn wir es nur verstehen, mit gleichem Fleiß, mit gleicher Begeisterung, mit gleichem Erfolg für unsere Sache weiterzuarbeiten, wie wir in diesen Jahren, in diesem Wahlkampf zumal für sie gearbeitet haben.

**Sowjetrußlands militärische Bereitschaft**

Moskau, 25. April. (Tag.) Der Kriegs- und Marinekommissar Woroschilow erklärte auf dem Rätekongreß in einem Berichte über das Verteidigungsweesen der Sowjetunion, daß die verstärkten Rüstungen der Mächte, auch der nächsten Nachbarn, die Sowjetunion zu besonderer Wachsamkeit zwingen. Woroschilow hob den außerordentlich friedlichen Charakter der Politik der Sowjetregierung hervor und dementierte entschieden die Meldungen über angebliche Konzentrierungen von Sowjettruppen in der Mandschurie, sowie die Erklärung des englischen Kriegsministers im Parlament, daß die Sowjetunion sich angeblich zu einem chemischen Kriege aktiv rüste. Der zahlenmäßige Bestand der Roten Armee halte sich auf dem Niveau früherer Jahre. Auf dem Gebiete der technischen Rüstungen und der chemischen Verteidigung bleibe die Sowjetunion hinter den westeuropäischen Staaten zurück.

Indem Woroschilow das Erstarren der lebendigen Kräfte der Armee und das Wachstüm ihres politischen Bewußtseins, sowie die Verbesserung des Zustandes der Flotte hervorhob, sprach er die Überzeugung aus, daß die bewaffneten Kräfte der Sowjetunion es verstehen werden, ihre Pflicht zu erfüllen.

Bei der Aussprache lenkten mehrere Redner die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Notwendigkeit, die materiellen Mittel für die Landesverteidigung zu stärken, sowie die technische Grundlage zu verbessern, die der der anderen Mächte erheblich nachstehe.

**Der Ruck nach links.**

**Bürgerliche Pressestimmen über die Wahlen in Oesterreich.**

Selbst ein großer Teil der bürgerlichen Presse des In- und Auslandes muß zugeben, daß die Wahlen in Oesterreich einen glänzenden Sieg der Sozialdemokratie bedeuten. So schreibt das „Berliner Tageblatt“:

Man hatte bei den österreichischen Wahlen mit einer wesentlichen Veränderung nicht gerechnet, und insofern hat die Voraussicht recht behalten. Trotzdem ist die Verschiebung zugunsten der Opposition nicht ohne Bedeutung. Die sozialdemokratischen Führer selbst hatten keinen Sieg prophezeit, sondern nur gehofft, daß sie gegenüber dem Ansturm von rechts standhalten würden. Wenn sie trotzdem vier Mandate im Nationalrat gewonnen haben, so stärkt das ihre Stellung beträchtlich. Es ist das die Stellung einer Opposition, gegen die keine wichtige Entscheidung gefällt werden kann. Man muß sich klar darüber sein, daß der Angriff in diesem Wahlkampf von den Christlichsozialen ausging, deren Führer, der Bundeskanzler Seipel, darum auch die bürgerliche Einheitsfront zusammenschneiden wollte, was allerdings nicht reiflos gelang. Es sind starke Positionen der Sozialdemokraten, aus denen diese hinausbekämpft werden sollten: der Meierschlag, die Militärgelehrten, die Vertretung der Gemeinde Wien, das Bestehen des Republikanischen Schutzbundes. Das Programm Seipels war darum auch im wesentlichen negativ. Demgegenüber hatten die Sozialdemokraten vor allem ihre positiven Leistungen in der Wiener Kommunalverwaltung einzusetzen, die ihren Eindruck auf die Wähler nicht verfehlt haben.

Die „Bohemia“ betrachtet den Ausgang der Wahlen mit Recht als eine Niederlage Seipels:

Einer ist auf der Wahlstatt geblieben: Bundeskanzler Ignaz Seipel, in der zukunftsigen Hand die Einheitsliste. Von dem Ruck nach rechts, den er predigte, ist nichts, gar nichts zu spüren. Wenn man sich vor Augen hält, daß noch den eigenen Worten des Bundeskanzlers der Jwed der Wahlen war, die roten Volkwerke der Sozialdemokratie, ihre Mehrheit im Wiener Rathaus und ihre überstarke Opposition im Nationalrat, zu erschüttern, läßt sich nicht beschönigen, daß das Ergebnis dieses Feldzuges, dessen schärfste Waffe die Einheitsliste sein sollte, recht kläglich ist.

Das „Prager Tagblatt“, das einen recht oberflächlichen, stellenweise schnoddrigen Leitartikel über den Ausgang der Wahlen bringt und das den Wahlerfolg in Wien selbst nicht einseht, muß zugeben:

Das Redewort von „Ruck nach rechts“ hat durch die österreichischen Wahlen keine Befähigung erhalten. Weit eher könnte man, wenn man sich von der Sprache der Ziffern absetzen läßt, von einer solchen Schwärzung nach links sprechen, die gekennzeichnet wird durch den Mandatsgewinn, den die Sozialdemokraten namentlich in der Provinz und den Landtagen zu verzeichnen haben.

Auch die Briten „Lidové Noviny“ überschreiben ihren Leitartikel mit den Worten: „Die Verschiebung nach links“ und bemerken:

In Oesterreich scheinen nun die Dinge so aus, daß die Regierungsparteien kein positives Programm haben. Ein solches Programm haben nur die Sozialdemokraten und die ganze oppositionelle Tätigkeit der Regierungskoalition erschröckte sich in

der Bekämpfung des sozialdemokratischen Programms. Die Regierung in Oesterreich kämpft also für die Passivität, während die Opposition aufbauen und schöpferisch wirken will.

Sogar ein Teil der Presse des tschechoslowakischen Bürgerblocks muß den sozialdemokratischen Erfolg zugeben. Das Blatt der Regierung, in der der Christlichsoziale Währ-Parting sitzt, die „Prager Presse“, schreibt:

Bundeskanzler Dr. Seipel ist mit seiner Prophezeiung, daß, wie in anderen konservativen Ländern, auch in Oesterreich bei den Neuwahlen ein Ruck nach rechts erfolgen würde, durch den Ausgang der Wahlen im Unrecht geblieben. Anstatt der von den Christlichsozialen erhofften Rechtsverschiebung der Wählerschaft ist ein fühlbarer Ruck nach links zu konstatieren.

Die christlichsoziale „Deutsche Presse“, die vor Schreck den Verstand verloren hat und — wie wir an anderer Stelle erwähnen — von einem christlichsozialen Siege faßelt, kann sich für

**Zerfall der kommunistischen Reichstagsfraktion.**

Auch Dr. Rosenberga tritt aus.

Berlin, 26. April. (Eigenbericht.) Die Zerlegung der kommunistischen Partei macht immer weitere Fortschritte. Heute wird mitgeteilt, daß auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Rosenberga, der einzige fähige Kopf in der kommunistischen Fraktion, aus dem kommunistischen Klub ausgetreten ist. Er begründet seinen Schritt mit dem völligen Zusammenbruch der Politik der kommunistischen Internationalen in China. Rosenberga wird sich den sogenannten linken Kommunisten anschließen, die somit 15 Mann stark werden und nunmehr eine eigene Fraktion bilden können.

**Der kommunistische Parteivorsitzende kehrt zur Sozialdemokratie zurück.**

Helsingfors, 25. April. Ein finnischer Reichstagsabgeordneter hat seinen Austritt aus der kommunistischen Partei Finnlands angemeldet. Mit ihm sind allein in der letzten Reichstagsession drei kommunistische Reichstagsabgeordnete aus der Fraktion ausgetreten, unter ihnen der Vorsitzende der kommunistischen Partei, Puttunen, der zur Sozialdemokratie übertrat.

**Im November Fortsetzung der Abrüstungskonferenzen.**

Genf, 26. April. Der vorbereitende Ausschuss für die Abrüstungskonferenz hat heute abends halb 6 Uhr seine am 21. März begonnene dritte Tagung mit einem Schlußwort seines Vorsitzenden London abgeschlossen. London wurde ermächtigt, die nächste Tagung für die zweite Lesung einzuberufen, wofür zunächst der 1. November in Aussicht genommen wird. In der Schlußfassung wurde auf Antrag der deutschen Delegation die am vergangenen Freitag angemeldete deutsche Generalexzuse in vollem Wortlaut an die Spitze des Kapitels über die Ratifikationsbestimmungen eingetragen.

Die Kälte der Ohreibege bedanken, die ihr da von dem Regierungsblatt verabschiedet wird.

Besonders bemerkenswert aber erscheint uns die Auslassung des „Venlo“, des Hauptblattes der tschechischen Agrarier, das da feststellt:

Trotzdem die Sozialdemokratie nicht die Mehrheit im Nationalrat erobert hat, muß man — wegen der Verhältnisse in der Tschechoslowakei — feststellen, was eine einheitliche sozialistische Partei bedeutet. Sie stellt dort eine solche politische Macht dar, daß man mit ihr in jeder Frage rechnen muß.

Das bürgerliche Blatt sieht also ein, welche große Macht die Einheit der Arbeiterbewegung bedeutet und welche große Gefahr eine im Lager der Sozialdemokratie stehende geeinte Arbeiterklasse für die Bourgeoisie der Tschechoslowakei wäre. Die Spaltung der Sozialdemokratie durch die Kommunisten hat gerade hierzulande die Stellung des Bürgerturns gestärkt, das erst dann wieder in die Verteidigung gedrängt wäre, wenn der kommunistische Spaltungsbaustein aus dem Körper der Arbeiterklasse entfernt würde. Das ist wohl die wichtigste Lehre, welche die tschechoslowakischen Arbeiter aus dem herrlichen Wahlsiege unserer prächtigen österreichischen Genossen werden ziehen müssen.

**Die Sowjetpropaganda in China.**

Kosten: 10 Millionen Golddollare.

Peking, 26. April. (Neuter.) Aus der Prüfung der bei der Durchsichtung der Sowjetgebäude in Peking beschlagnahmten Buchhaltungsbücher der russischen Bank geht hervor, daß die Sowjets zum Unterhalt der Südtropen und zur ausländerefeindlichen Propaganda mehr als zehn Millionen Dollars in Gold beigetragen haben. Außerdem wurden vollständige Verzeichnisse der von den Sowjets der Südmaree gelieferten Munition gefunden. Unter den beschlagnahmten Dokumenten befinden sich auch solche, in denen die Sowjets ersuchen, daß in allen Ausschüssen der Nationalisten Russen vertreten seien, und in denen sie die chinesischen Generale als dumme Ignoranten charakterisieren.

**Tschanghaifischel rüstet zum Kriege.**

London, 26. April. Einer Meldung des Korrespondenten des „Daily Express“ in Schanghai zufolge trifft General Tschanghaifischel eilfertig Vorbereitungen zu einem Kriege mit der extremen Hankauer Regierung. Er soll wegen einer Verbindung seiner Truppen mit jenen des ehemaligen Gouverneurs von Schanghai Suntschuanfang in Unterhandlungen stehen.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ aus Peking haben chinesische Delegierte gestern den Vertretern der verschiedenen Mächte in Peking den Entwurf eines Abkommens bezüglich der Rückgabe der britischen Konzession in Tientsin an China unterbreitet.

**Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland.**

Berlin, 26. April. (Eigenbericht.) Die Arbeitslosigkeit ist auch in dem vergangenen Halbjahr stark zurückgegangen. Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. März 1.436.000 und am 1. April noch 1.221.000 betrug, ging sie am 15. April auf 987.000 zurück. Die Zahl der über ein Jahr Erwerbslosen hat allerdings um 11.000 zugenommen. Insgesamt ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen seit 15. März von 1.659.000 auf 1.221.000 zurückgegangen.

**Die grinsende Fraue.**

Roman von Victor Hugo.

36 Aus dem Französischen überfetzt von Eva Schumann.

Denke mal nach. Wenn alle Leute, denen es schlecht geht, sich beklagen wollten, das wäre ein schöner Lärm. Da heißt es stille sein. Ich bin überzeugt, daß der liebe Gott den Verdammten befehlt zu schweigen, sonst wäre Gott dazu verdammt, einen ewigen Lärm zu hören. Das Glück oben geht auf Kosten des Schweigens unten. Also, Volk, halt den Mund. Ich bin noch klüger, ich billige und bewundere, Verehren wir das Bestehende. Die Mäher fressen die Wurzeln, und die Großen fressen das Volk auf. Warum nicht? Werden wir die Gesehe ändern. Die Herren gehören zur Weltordnung. Weißt du, daß es einen schottischen Herzog gibt, der dreißig Meilen weit über seinen eigenen Grund und Boden reiten kann? Weißt du, daß der Erzbischof von Canterbury eine Million Jahreseinkommen hat? Weißt du, daß Ihre Majestät jährlich hiebenhunderttausend Pfund Sterling als Privatliste bezieht, ohne die Schloßer, Wälder, Domänen, Lehen, Racht, und Freigüter, Freuden und andern Einkünfte zu rechnen, die über eine Million Pfund ausmachen.“

„Ja.“ murmelte Gwynplaine nachdenklich. „Die Hölle der Armen kauft das Paradies der Reichen.“

Da trat Dea ein. Er sah sie an und sah nur noch sie. So ist die Liebe; man mag von Gedanken wie befehen sein — die geliebte Frau kommt herein, und plötzlich brint sie alles zum Verschwinden, was nicht ihre Gegenwart ist, ahnungslos, daß sie vielleicht eine Welt in uns weglöscht.

„legten Chaos“ mißfiel Dea das Wort monstro, das sie zu Gwynplaine zu sagen hatte. Manchmal erachte sie es mit den geringen spanischen Kenntnissen, die damals jeder hatte, durch das Wort quiero, das heißt: ich will es. Ursus duldete diese Veränderung des Textes nicht ohne eine gewisse Bereiztheit.

„Die grinsende Fraue“. Unter diesem Namen war Gwynplaine berühmt geworden. Sein eigentlicher Name Gwynplaine war unter diesem Epitheton verschwunden wie sein wirkliches Gesicht unter dem Lachen.

Doch stand sein Name auf einem großen Schild an der Vorderseite der Green-Box. Da konnte die Menge folgende von Ursus verfaßte Inschrift lesen:

„Hier ist zu sehen Gwynplaine, im Alter von zehn Jahren in der Nacht des 29. Januar 1690 von verbrecherischen Comprachicos am Strand von Portland ausgefetzt; aus dem Kind ist ein Mann geworden, heutzutage genannt:

„Die grinsende Fraue“.

Das Dasein dieser Gauller glich dem Leben der Ausfägigen in einem abgeschlossenen Sichenhaus und dem Leben der Seligen auf einer fernen Insel. Jeden Tag erlebten sie einen jähen Uebergang von der lärmendsten Jahrmarktshausstellung zur vollkommendsten Abgeordetheit. Kaum war das Schauspiel beendet, kaum fingen die Zuschauer an, sich zu zerstreuen, so zog die Green-Box ihre Seitenwand hoch wie eine Festung die Zugbrücke, und die Verbindung mit dem Wenschengeschlecht war abgeschnitten. Auf der einen Seite die Welt, auf der anderen diese Jahrmarktshäuser; und in dieser Bude herrschte Freiheit, Mut, gutes Gewissen, Hingabe, Unschuld, Glück, Liebe — alle guten Sterne.

Die mittlere Abteilung diente zwei Zwecken: für das Publikum war sie Theater, für die Schauspieler Speisezimmer.

Ursus erzählte über die Einnahme des Tages, dann wurde zu Abend gegessen. Wenn man lebt, wird alles zum Fest, und gemeinsames Essen und Trinken gibt Lebenden Gelegenheit zu allerlei verbotenen süßen Vertraulichkeiten, die einen Bissen zum Auf machen. Man trinkt Bier oder Wein aus demselben Glas, als tränke man Tau von derselben Lile. Gwynplaine bediente Dea, er schnitt ihr das Fleisch, schenkte ihr ein, beugte sich allzumweit zu ihr hin.

„Um“, sagte Ursus und wandte sich ab — aber sein Brummen wurde wider Willen ein Lächeln.

Der Wolf untern Tisch hielt gleichfalls seine Mahlzeit, gänzlich achlos auf alles, was nicht sein Knochen war.

Vinos und Fibi aßen mit ihnen, aber sie störten wenig. Diese beiden Landkreidherinnen waren halb wild und scheu geblieben und sprachen miteinander ihre Zigeunersprache.

Dann zog sich Dea mit Fibi und Vinos ins Frauengemach zurück, Ursus legte Dea an die Kette unter der Green-Box, und Gwynplaine versorgte die Pferde; so wurde aus dem Liebhaber ein Pferdewechter, wie zu den Zeiten Somers oder Marks des Großen. Um Mitternacht los alles in tiefem Schlaf; nur der Wolf, durchdrungen von seiner Verantwortlichkeit, machte ab und zu ein Auge auf.

Am Morgen fanden sich wieder alle zusammen; es wurde gemeinsam gefrühstückt, meistens Tee mit Schinken; Tee gab es in England seit 1678. Dann schlief Dea nach spanischer Sitte noch ein paar Stunden; das hatte Ursus, der sie sehr zart fand, so angeordnet. Unterdessen berichteten Gwynplaine und Ursus all die kleinen Arbeiten drinnen und draußen, die das Wanderleben mit sich bringt.

Selten kam es vor, daß Gwynplaine im Freien herumstreifte, nur in ganz verlassenem Strahlen und einsamen Gegenden. In Städten ging er nur

nachts aus, und dann trug er einen breitrandigen, tief herabgeschlagenen Hut, damit sein Gesicht sich auf der Straße nicht abnutzte.

Mit unbedecktem Gesicht sah man ihn nur auf dem Theater.

Uebrigens hatte die Green-Box nur wenige Städte befehlt. Mit vierundzwanzig Jahren hatte Gwynplaine kaum größere Städte gesehen als die Fünf Häfen. Aber sein Ruf nahm zu; er verbreitete sich bereits über das niedere Volk hinaus in höhere Schichten. Unter Kuriositätenjägern und Liebhabern von Jahrmarktswundern wußte man, daß irgendwo beim fahrenden Volk bald hier, bald da eine ganz außerordentliche Wacke existiere. Man sprach davon, man suchte danach, man fragte sich: „Wo ist sie denn?“ Die grinsende Fraue wurde entschieden berühmt. Ein gewisser Glanz fiel auch auf das „Bestiegte Chaos“.

So daß eines Tages Ursus voll Ehrgeiz erklärte:

„Wir müssen nach London.“

Drittes Buch.

Es beginnt unbehaglich zu werden.

In London gab es zu jener Zeit nur eine einzige Brücke; auf beiden Seiten war sie mit Häusern bebaut. Diese Brücke verband London mit Southwark, einer Vorstadt, deren Gassen und Gäßchen mit dem Wergesüll der Themse gefüllt waren; alle Gebäude, steinerne Häuser und hölzerne Hütten, standen dicht beieinander wie in der Stadt London selbst — ein leicht entzündliches Durcheinander, wo eine Feuersbrunst gute Arbeit findet. Das hatte 1666 bewiesen.

Damals war Southwark ein Flecken, heute ist es eine Stadt. Aber die Schiffahrt brachte viel Leben mit sich. In einer langen Ufermauer an der Themse waren Ringe eingemauert, an denen die Marktschiffe festgemacht wurden. Diese Mauer hieß die Effroc-Mauer oder Effroc-Stone. (Fortsetzung folgt.)

# Abgeordnetenhaus.

## Eine Reihe kleinerer Vorlagen erledigt.

Prag, 26. April. Nach einer Pause von mehreren Wochen trat das Abgeordnetenhaus heute nachmittags zusammen, um vor der Inangriffnahme der Steuerreform zunächst noch eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen zu erledigen.

Zu einer Debatte kam es nur beim ersten Punkt der Tagesordnung, der Verlängerung des bisher geltenden Gesetzes über Gebührenbegünstigungen bei Fusionen bzw. Änderungen der Rechtsform gewisser Unternehmungen; besondere Erleichterungen werden Sparkassen und Genossenschaften gewährt. Der tschechische Sozialdemokrat Klein wendet sich dagegen, daß Fusionen gewöhnlich dazu benutzt werden, um eine Restriktion des Personals durchzuführen; er erklärte jedoch, daß seine Partei für die Vorlage stimmen werde in der Erwartung, daß durch sie die Produktion belebt und Arbeitslosigkeit für unsere Arbeitslosen geschaffen werde. Der Kommunist Krejčí dagegen erklart in der Vorlage ein Gesetz zur Förderung des Kapitals, das nur den Zweck habe, den Kapitalisten die Durchführung einer Maßnahme, die ihren Profit erhöhen soll, noch obendrein ein Geschenk zu machen. Der Berichterstatter Samel mußte in seinem Schlusswort ziemlich lange gegen Krejčí polemisieren weil inzwischen erst die Abgeordneten der Mehrheit zur Abstimmung zusammengetrommelt werden mußten.

Die folgenden Punkte der Tagesordnung wurden ohne Debatte mit unheimlicher Schnelligkeit erledigt. Es handelte sich um mehrere Verträge zwischen den Nachbarstaaten über die Liquidierung der früheren österreichischen und ungarischen Postverwaltung sowie der Feldpost. Dann wurde der Beschluß des Staates bezüglich der gegenseitigen Gültigkeit von gewerblichen Schulzeugnissen in den historischen Ländern und in der Slowakei genehmigt und die Vorlage über die Rechtsmittel der Staatsvertreterbehörden in Firmaangelegenheiten angenommen. Endlich wurde noch der provisorische Handelsvertrag mit Kanada und das internationale Eisenbahntransportabkommen, das im Jahre 1924 in Bern unterzeichnet wurde, genehmigt.

Darauf wurden einige Immunitätsfälle verhandelt. Ausgeliefert wurden die Abgeordneten Schollich und Tom anek wegen privater Ehrenbeleidigungen. Große Aufmerksamkeit erregte die Immunitätsangelegenheit des kommunistischen Abgeordneten Kubicko, der von der Staatsanwaltschaft in Kaschau wegen Verbrechens des Betruges und der Erpressung verfolgt wird. Wie aus dem Bericht des Immunitätsausschusses hervorgeht, soll es sich um sehr unsaubere Geschäfte bei der Durchführung der Bodenreform handeln. Hierzu meldete sich sein Klubkollege Japotochy zu Worte, um den Verdacht zu widerlegen, daß der kommunistische Klub die Sache verfolgen wollte oder zumindest nicht rechtzeitig genug auf eine energische Untersuchung der Affäre gedrängt habe. Er erklärte, seine Partei habe den Mut, mit Lumpen abzurechnen, die in ihren Reihen aufstauen sollten; dafür sollten aber auch die Mehrheitsparteien alle Korruptionisten herauswerfen, welche von der Durchführung der Bodenreform profitiert hätten.

Die Auslieferung wird schließlich mit allen Stimmen beschlossen. Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende schloß kurz vor 7 Uhr abends die Sitzung.

Die nächste Sitzung findet Freitag, den 29. um halb 3 Uhr nachmittags statt. Außer einer Reihe kleinerer Vorlagen steht bereits der Mißtrauensantrag unserer Fraktion auf der Tagesordnung. Nach dem Beschluß der heutigen Präsidialsitzung soll nötigenfalls auch noch der Samstag zu einer Sitzung benutzt werden, damit die ganze Tagesordnung aufgearbeitet werden und nächsten Dienstag bereits der Generalberichterstatter Dr. Haidel über die Steuerreform sein Referat erstatten kann. Für die Debatte sind 60 Stunden in Aussicht genommen.

**Vorsprache der Glasarbeiter bei der Regierung.** Gestern begab sich eine Deputation des Glasarbeiterverbandes unter Führung des Abgeordneten Genossen Roscher zu dem Innenminister Dr. Ceruz, an den sie als Leiter des Ernährungsministeriums die Forderung stellten, daß zur Unterstützung der notleidenden Glasarbeiter und namentlich deren Familien ein größerer Betrag flüssig gemacht werde. Der Minister versprach, eine Ausweisungaktion für die Kinder der notleidenden Glasarbeiter durchzuführen; eine darüber hinausgehende Aktion sei Sache des Ministerrates, in dem er einen diesbezüglichen Antrag unterstützen wolle. — Von dem Fürsorgeminister Sramek verlangte die Deputation, daß den Beauftragten der Gewerkschaften Legitimationen zur Kontrolle jener Betriebe ausgestellt werden, welche unter die durch die Distriktskommission für Heimarbeit festgelegten vertraglichen Bestimmungen fallen. Der Minister hielt die Kontrolle durch Gewerkschaftsvertreter in dieser Form für nicht möglich, doch erklärte er, es werde ein Erlaß an die Bezirkshauptmannschaften der Glasarbeiterbezirke hinausgegeben, daß die Einhaltung der durch Distriktskommissionen für Heimarbeit fest-

gelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen genau überwacht und Übertretungen streng bestraft werden sollen. Ueber die Mitwirkung von Kontrollorganen beim Gewerbeinspektorat werde

noch verhandelt werden; ein Ausweg werde sich etwa in der Richtung finden lassen, daß die Einhaltung dieser Arbeitsbedingungen durch Beauftragte werde.

# Die Strafbestimmungen des Steuerentwurfes.

## Schwere Steuerstrafen für Angestellte.

Montag und Dienstag behandelte der Bundesausschuß das VIII. Hauptstück des Steuerreformgesetzesentwurfes „Strafbestimmungen“.

Die Bestimmungen dieses Hauptstückes tangieren die Interessen der Arbeiterschaft verhältnismäßig gering, da bei ihr im wesentlichen von den direkten Steuern nur die Einkommensteuer von Dienstbezügigen in Betracht kommt und auch da eine strafbare Verletzung der Steuerpflicht fast ganz ausgeschlossen ist, da der Arbeitgeber nicht nur die Daten für die Steuerbemessung auf Grund der Lohnlisten gibt, sondern auch in vielen Fällen den Steuerabzug durchführt.

Anders ist die Auswirkung der Strafbestimmungen für die Angestellten, die beruflich an die Mitarbeit bei der Ausarbeitung des Steuerbekenntnisses gebunden sind. Die Strafbestimmungen nehmen nicht nur fast gar keine Rücksicht auf das Abhängigkeitsverhältnis der Angestellten vom Arbeitgeber, und wo sie dies tun, wird ihre Wirkung durch die Bestimmungen über die wissentliche Mitwirkung durch unrichtige Angaben, Leugnen der Schuld, unrichtige Führung der Geschäftsbücher usw. aufgehoben.

In den §§ 185 bis 190 wird die Beihilfe, die ein Angestellter (auch unter wirtschaftlichem Zwang) ausübt, dem eigentlichen strafbaren Delikt gleichgestellt und gleich hart bestraft!

Dadurch, daß die Beihilfe unabhängig vom eigentlichen Täter als Steuerdelikt behandelt wird, wird auch der mitwirkende Angestellte zum Steuerdelinquenten gemacht.

Daß der Angestellte nach Befehlen und Wünschen seines Chefs auch in Steuerfragen handeln muß und bei dem geringsten Widerspruch seine Entlassung zu gewärtigen hat, daß dieser Umstand auch bei Auslagen vor der Behörde einen starken unwiderstehlichen Einfluß ausübt, bleibt unberücksichtigt.

Auch weite Kreise der Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden kommen, wenn auch passiv, für das Steuerstrafrecht in Betracht.

Zu den einzelnen Paragraphen sprach für unseren Klub

Genosse Kaufmann.

Aus der scharfen Kritik und den Anträgen, die dieser an den einzelnen Paragraphen übt, bzw. zu denselben stellte, wollen wir nur das wichtigste anführen:

Zum § 190 verwies Genosse Kaufmann besonders auf die Gefahren, die dieser Paragraph für die Angestellten beinhaltet, weil sie nach demselben wegen Anstiftung und Beihilfe zu Finanzdelikten strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können. Wenn auch die wirtschaftliche Abhängigkeit in besonderen Fällen berücksichtigt wird, ist das Risiko bei unserer schwankenden Zufutur für die Angestellten

noch viel zu groß. Deshalb verlangte Genosse Kaufmann für Handlungen, die der Angestellte im Auftrag seines Dienstgebers vollzog, wobei eine Weigerung Nachteile im Dienstverhältnis zur Folge gehabt hätte, einen Zusatz des Inhaltes, daß der Angestellte in diesem Falle nicht strafbar sei.

Zum § 192, der die Festsetzung der Strafen beinhaltet, verweist Genosse Kaufmann auf das Fehlen einer Bestimmung über die bedingte Verurteilung mit Bewährungsfrist. Da auch beim Steuerstrafgesetz nicht das Moment der Mache, sondern das der Erziehung zu höherer Moral vorkerschend sein soll, wurde eine diesbezügliche Ergänzung dieses Paragraphen beantragt.

Bezüglich der Beihilfe zur Steuerverkürzung durch falsche Auslagen oder Antworten (§ 194) ist bei den angeklagten Personen bezüglich des Motivs zur Handlung ein Unterschied zu machen. Das allgemeine Strafgesetz macht diesen Unterschied zwischen Anstifter und Verleiteten und berücksichtigt auch den „eigernen Zwang“ infolge wirtschaftlicher Abhängigkeit. Die Sorge um die Existenz, um die Familie und der Auftrag oder Wunsch des Unternehmers bringen den Angestellten in schwere Pflichtkonflikte, bei denen das erstere Moment die Bedenken über die Folgen der Handlung in den Hintergrund drängt. Deshalb beantragte Genosse Kaufmann eine Ergänzung dahingehend, daß ein Dienstnehmer, der über dienstlichen Auftrag gehandelt hat oder eine Schädigung seines Fortkommens im Dienst befürchten mußte, nicht strafbar sei.

Die Verhängung einer Arreststrafe bis zu sechs Monaten bei Uneinbringlichkeit der Geldstrafe sieht der § 196 vor. Genosse Kaufmann beantragte Streichung dieses Paragraphen, weil er ein schweres Unrecht gerade gegen den Mindererschuldigen beinhaltet. Der Bestuhende wird die auf ihn oft gar nicht als Strafe wirkende Geldstrafe leisten. Der von ihm verleitete Angestellte, der die Geldstrafe nicht bezahlen kann, muß die Arreststrafe abtun, was für ihn nicht nur moralisch, sondern auch wirtschaftlich oft Vernichtung bedeutet. Die Sozialdemokratie hat die Erbschaftsteuer schon immer grundtätig bekämpft.

In Ergänzung dieses Standpunktes beantragte Genosse Kaufmann zu § 197 einen eventuellen Zusatz des Inhaltes, daß der Arbeitgeber für die dem Arbeitnehmer auferlegten Geldstrafen betreffend Steuerstrafsache verurteilt wurde. Es wäre eigentlich ganz selbstverständlich, daß der Unternehmer, der der Anstifter und Mitnehmer der strafbaren Handlung ist, auch für die daraus entstehenden Schäden aufzukommen hat.

Die schärfste Kritik und Abwehr rief der § 199 hervor, worüber wir noch berichten werden.

Die heutige Sitzung soll die restlichen Paragraphen des VIII. Hauptstückes und die Einführungsbestimmungen erledigen, worauf die Abstimmung über die Vorlage und die circa 2000 Änderungsanträge durchgeführt werden soll.

# Rundfunk für Alle!

## Die dieswöchige deutsche Arbeiter sendung

Ist vom normalen Mittwoch auf Samstag (den 30. April), als dem Vorabend des 1. Mai verlegt worden. Genosse Walter Taub bringt (nach 7 Uhr abends) „Rezitationen zum 1. Mai“.

### Programm für morgen, Donnerstag.

Prag, 26. April. 11: Schulplattenmusik. 11.40: Rundfunkklub. Rundfunk und Weltanschauung. 12.05: Pressebesprechung. 12.15: Rundfunkklub. 1. Briefe: Rundfunk in Venezuela. 2. Politische: Japanischer Teerzoll; Sommerreise nach dem Himalaya. 3. Briefe: Weltanschauung. 4. Briefe: Erziehung nach Plato. 5. Briefe: Weltanschauung. 6. Briefe: Der Streit. 7. Briefe: Weltanschauung. 8. Briefe: Rundfunk für Europa und Amerika. 9. Briefe: Weltanschauung. 10. Briefe: Weltanschauung. 11. Briefe: Weltanschauung. 12. Briefe: Weltanschauung. 13. Briefe: Weltanschauung. 14. Briefe: Weltanschauung. 15. Briefe: Weltanschauung. 16. Briefe: Weltanschauung. 17. Briefe: Weltanschauung. 18. Briefe: Weltanschauung. 19. Briefe: Weltanschauung. 20. Briefe: Weltanschauung. 21. Briefe: Weltanschauung. 22. Briefe: Weltanschauung. 23. Briefe: Weltanschauung. 24. Briefe: Weltanschauung. 25. Briefe: Weltanschauung. 26. Briefe: Weltanschauung. 27. Briefe: Weltanschauung. 28. Briefe: Weltanschauung. 29. Briefe: Weltanschauung. 30. Briefe: Weltanschauung.

Prag, 26. April. 11: Schulplattenmusik. 11.40: Rundfunkklub. Rundfunk und Weltanschauung. 12.05: Pressebesprechung. 12.15: Rundfunkklub. 1. Briefe: Rundfunk in Venezuela. 2. Politische: Japanischer Teerzoll; Sommerreise nach dem Himalaya. 3. Briefe: Weltanschauung. 4. Briefe: Erziehung nach Plato. 5. Briefe: Weltanschauung. 6. Briefe: Der Streit. 7. Briefe: Weltanschauung. 8. Briefe: Rundfunk für Europa und Amerika. 9. Briefe: Weltanschauung. 10. Briefe: Weltanschauung. 11. Briefe: Weltanschauung. 12. Briefe: Weltanschauung. 13. Briefe: Weltanschauung. 14. Briefe: Weltanschauung. 15. Briefe: Weltanschauung. 16. Briefe: Weltanschauung. 17. Briefe: Weltanschauung. 18. Briefe: Weltanschauung. 19. Briefe: Weltanschauung. 20. Briefe: Weltanschauung. 21. Briefe: Weltanschauung. 22. Briefe: Weltanschauung. 23. Briefe: Weltanschauung. 24. Briefe: Weltanschauung. 25. Briefe: Weltanschauung. 26. Briefe: Weltanschauung. 27. Briefe: Weltanschauung. 28. Briefe: Weltanschauung. 29. Briefe: Weltanschauung. 30. Briefe: Weltanschauung.

Übertragung. 19.30: Übertragung aus dem Nationaltheater. (Musik): Boris Godunow. (Drama): Die Gezeichneten.

Kölnen, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

Wien, 19.30: Vortrag. 20: Konzert. 1. Streicher. 2. Violoncello. 3. Violine. 4. Violine. 5. Violine. 6. Violine. 7. Violine. 8. Violine. 9. Violine. 10. Violine. 11. Violine. 12. Violine. 13. Violine. 14. Violine. 15. Violine. 16. Violine. 17. Violine. 18. Violine. 19. Violine. 20. Violine. 21. Violine. 22. Violine. 23. Violine. 24. Violine. 25. Violine. 26. Violine. 27. Violine. 28. Violine. 29. Violine. 30. Violine.

# Unsere Mainnummer.

Als Festblatt zum 1. Mai erscheint heute bereits die Nummer vom 30. April, um dieses Blatt (so wie dies bei der Osternummer geschah) rechtzeitig in die Hände aller Leser gelangen zu lassen. Die Sonntagsnummer entfällt am 1. Mai. Inhalt und Umfang der Festnummer werden unsere Leser für diesen Ausfall entschädigen.

# Tagesneuigkeiten.

## Die Zweifel der russischen kommunistischen Jugend.

Die im heutigen Russland sich neu entwickelnden sozialen Gegenstände lassen viele kommunistisch beeinflusste Arbeiter an der Richtigkeit der kommunistischen Politik zweifeln. „Komsomolskaja Pravda“ (Nr. 48), das Zentralorgan des kommunistischen Jugendverbandes, veröffentlichte das Schreiben eines Jungkommunisten aus Koflow am Don, welches diese gedrückte Stimmung klar zum Ausdruck bringt:

„Wenn wir unser gegenwärtiges Leben betrachten, so entsteht vor unseren Augen so manches Zerrbild. Wir haben die Revolution mitgemacht, wir haben an den Fronten gekämpft, Blut ist geflossen, wir dachten aber, daß wir dann besser leben würden. Wie sieht jedoch die Wirklichkeit aus? Arbeitslosigkeit in großem Maße, Tausende hungernder Menschen, die bereit sind, um ein Stück Brot ein Verbrechen zu begehen oder sich zu verkaufen. Unsere Industrie entwickelt sich ja, ich habe mit eigenen Augen viele neue Fabriken gesehen, die während des Zarenregimes noch nicht da waren, aber vor den Arbeitlosen stehen wir wie Regionen Arbeitsloser. Und was ist das Brot mit Puder bestrichen? Die Bourgeoisie, verschiedene Intellektuelle, die Buchhalter, Kanzlisten, die Parteifunktionäre, alle, die sich verdrückt haben, als die Ängeln pflücken und die jetzt die Rolle unserer Vorgänger spielen.“

Sie sitzen in Moskau und wissen vieles nicht. Wenn man aber in der sozialistischen Republik vor Hunger stirbt, so kommen unwillkürlich verschiedene Zweifel auf. Wo bleibt das Ergebnis der Revolution? Wo bleibt die Gleichheit?“

Die Redaktion des jungkommunistischen Blattes ist ob dieses aufdringlichen, wenn auch hilflosen Schreibens sichtlich aus dem Säuerchen geraten und sucht vor allem, getreu der kommunistischen Tradition, die Ehrlichkeit des Verfassers anzuerkennen: „Ist das (so ist das Schreiben unzeichnet) wirklich ein Jungkommunist, arbeitet er wirklich in einer Fabrik (wie in dem Schreiben behauptet wird)? Wir glauben nicht, daß es der Wahrheit entspricht.“ Nun hat aber das Schreiben Fragen aufgeworfen, die wirkliche Jungkommunisten und viele christliche Anhänger der Sowjetregierung unruhigen, und so sucht das Blatt ihnen klarzumachen, „daß die Gleichheit durch eine Revolution nicht geschaffen, sondern nur angebahnt werde, daß in einem Tag, in einem Jahr, selbst in zehn Jahren die Klassen nicht zu beseitigen sind“. So sei „der wundeste Punkt“ — die Arbeitslosigkeit — nicht ohne weiteres aus der Welt zu schaffen, hat sie doch auch vor dem Kriege bestanden und ist sie doch auch in Westeuropa sehr verbreitet. „An den kapitalistischen Ländern bildet die Arbeitslosigkeit eine gänzlich hoffnungslose Angelegenheit, in der Sowjetunion bildet sie zwar auch ein schweres, sehr schweres Übel, aber jeder der sehen kann, sieht, daß wir einen Ausweg haben“ — in der Industrialisierung des Landes und in der Rationalisierung der Landwirtschaft. — Mit solcher Zukunftsangst ist den Arbeitlosen kaum viel gedient!

# Gleitrige Straßenbahnen und Maifeier.

Ungeachtet des Einspruches des Eisenbahnministeriums, das sich auf die den Elektrischen Straßenbahnen der Prager Gemeinde erteilte Konzession stützt, haben die Angestellten der Prager Straßenbahnen mit 2174 gegen 264 Stimmen bei 226 Stimmenthaltungen beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Die Organisationen der Straßenbahner fordern in einem Aufruf an die Angestellten, diese auf, am 1. Mai nicht zu fahren, keinem Druck zu weichen und den gerechten Kampf um den Maitag bis zum Siege durchzuführen. Die drei Gewerkschaftszentralen: Tschechoslowakische Arbeitergemeinde, Tschechoslowakische Gewerkschaftsvereinigung und Allgewerkschaftsverband haben einstimmig den Beschluß der Organisationen der Straßenbahner gebilligt und empfehlen gleichzeitig den Straßenbahner der ganzen Tschechoslowakei, dem Beispiele der Prager zu folgen und gleichfalls den 1. Mai durch Einstellung des Verkehrs feierlich zu begehen. Die Organisationen der Straßenbahner in der Provinz sind übrigens von Anfang an auf dem Standpunkt gestanden, daß die Arbeitsruhe auf den Straßenbahnen am 1. Mai unbedingt durchgeführt werden soll.

# Genossen und Genossinnen, rüstet für den 1. Mai!

## Zeit!

Zeit nimmt eine Weltall-Minute ihren Anfang und Masse Materie kreist mit gefährlicher Wucht im Weltraum. Tausende Sonnen leuchten. Auf der Europa-Seite unseres kalten Planeten ist Nacht.

Zeit löst wohl ein Bauer das Licht in der Stube und streckt sich ins Bett, und ein Hund bellt, daß es weit durchs Dunkel schallt.

Zeit schließt das letzte Gespräch zwischen den Kranken in den Sälen der Krankenhäuser ein.

Zeit scherzt eine Mutter mit ihren kleinen Kindern und überredet sie zum Schlafengehen.

Zeit liebt ein Arbeiter in seiner Zeitung, was in der Welt geschah, während er wartet.

Zeit streicht ein Arbeitsloser wieder einen Tag seines Lebens durch und geht zur Ruhe.

Zeit beginnt das Leben der Großstadt: Lichterflamme lodt. Je schlechter es der Welt geht, um so glänzender scheint sie. Musik spielt in tausenden Vergnügungsorten. Autos huschen, Menschen eilen, noch ein Stück Plüsch haschend, das sie vom vorhergehenden Tage in kommende hinübernehmen könnten.

Zeit fahren tausende D-Züge durch die Nacht, jetzt flirren Millionen elektrische Wellen, Nachrichten, Musik, Bilder verbreitend.

Zeit werden hunderte Reden gehalten, jetzt sitzen tausende Menschen zu Beratungen zusammen in Vereinen und Verbänden.

Wer könnte eine Minute Europa ausschöpfen?

Von Zeit zu Zeit wird Europa immer neu geboren, sein Ruben und Beharren, sein Gaffen und Vorwärtstreiben. In diesem Zeit werden Fesseln geschmiedet und in jeder frohen Minute der einzelnen und in jedem Zusammenstehen der Massen Fesseln gesprengt.

In diesem Zeit wirkt der große Organisationsprozeß der Menschheit, der Kampf der Klassen, und was im Kleinsten geschieht im Güttert und Bösen, ist ewig eingewebt in das Netz des Geschehens.

Zeit sammeln die Organisationen des öffentlichen Lebens die zahllos kleinen Einzelkräfte und schmieden sie um zu realer Macht.

Zeit wird der Kampf zwischen Altem und Neuem ausgefochten, zwischen Abhängigkeit und Freiheit.

Zeit wirkt der große Wachstums- und Schöpfungsprozeß, der eine geordnete Welt der Arbeit will.

Und du?

Keiner kann diesem ewigen „Zeit!“ entfliehen. Wenn aber keiner dem Wirken entfliehen kann, kann auch keiner der Verantwortung entfliehen.

Ein tausendgestaltiges „Zeit!“ ruft dich zur Pflicht.

## Auf den Toteninseln.

Ein Brief aus der Deportations-Hölle.

Ein Brief, der auf geheimen Wegen in Freundeohnde gelangt ist, die die Tyrannei Mussolinis verhindern, ihre Schuld durch weitere Verbrechen anzuhäufen, lehrt uns das markterblichste Dasein der aus politischen Gründen Verbannten kennen: der Brief kommt von der Deportationsinsel Ustica. Dieses kurze Schreiben zeigt ohne jeden rhetorischen Beiwerk, wie der Faschismus das italienische Volk in ein System bodenloser Willkür gestürzt hat, denen sich die zynischsten Gewalttäter des Mittelalters geschäm hätten. Der Brief lautet:

„Isola Ustica, im April 1927.

Mein Lieber!

Herzlichen Dank für Deinen Kartengruß, den ich mit großer Freude als Zeichen der Anhänglichkeit und des Gedankens erhalten habe. Eine Stimme, ein Gruß aus der Ferne ist ein heller Lichtstrahl in die Finsternis des Lebens, das zu führen wir hier gezwungen sind. Mit mir zusammen hausen hier der frühere Abgeordnete Conca aus Verona, sein Kollege Romita aus Turin, Florio aus Mailand und mehrere Kommunisten, Anarchisten und Republikaner. Ustica ist eine kleine, im Mittelmeer verlorene liegende Halbinsel vulkanischen Ursprungs. Wir sind 1000 Bewohner, 600 wegen gemeiner Verbrechen Deportierte (eine Sammlung von Hebelätern jeder Art), 60 faschistische Militärsoldaten, 40 Carabinieri, etwa dreißig Wärter und Beamte und ungefähr 40 Arbeiter, ebenfalls politische Verbannung aus nationalistischen Gründen.

Es fehlt alles: elektrisches Licht, Trinkwasser, und wenn der Dampfer wegen der vielen Stürme zur See nicht herankommen kann, sind wir sogar von dem allernotwendigsten Bedarf entblößt, der zumal auch noch sehr teuer bezahlt werden muß. Die Regierung gibt uns täglich 10 Lire, die aber bei weitem nicht ausreichen, um Essen, die Wohnung bezahlen und sich sauber halten zu können. Schließlich tragen wir unsere Zivilkleider, aber bald, wenn sie abgenutzt sein werden, werden wir gezwungen, sein uns Strafkleidung anzuziehen. Trotz alledem geht meine Gemütsverfassung hoch wie der Himalaya und meine Hoffnung wie der Montblanc. Schreibe mir öfter und denke daran, daß eine brutale Zeit

## Die faschistische Pressezensur.

Was alles verschwiegen werden muß!

Aus Mailand wird der „Leipziger Volkszeitung“ berichtet:

Die Stellung der Redakteure an den faschistischen Zeitungen, den einzigen, die bekanntlich in Italien gedruckt werden dürfen, ist ohne Zweifel nicht beneidenswert. Die absolute und unmittelbare Kontrolle der Blätter durch die Regierung macht jede Entfaltung ihrer Arbeit heikel, verhindert jede Initiative, setzt sie schwer bestraften Mißgriffen aus. Sie dürfen einzig und allein nur noch übertreiben, aber niemals kritisieren und Vorbehalte selbst in Einzelfragen erheben.

Die Regierungskontrolle über die Presse wird durch die Präfecten gehandhabt, die gemäß den Anordnungen des Innenministeriums und den Weisungen der lokalen Fasci die Redaktionen über geheimzuhaltende Nachrichten unterrichten und ihre Haltung in besonderen Fällen bestimmen. Die Mitteilungen der Präfecten werden telephonisch gegeben „mit dem ausdrücklichen Verbot, von ihnen aus irgendeinem Grunde eine Niederschrift zu machen, da sie unbedingt verbale Mitteilungen bleiben müssen“. Sie beschäftigen sich mit jedem Gebiet, von der Außen- bis zur Finanzpolitik, von der allgemeinen Meinung der faschistischen Politik bis zu den kleinsten Vorfällen der Chronik und des inneren Lebens der faschistischen Partei.

Wir sind in der Lage, aus durchaus unterrichteter Quelle eine Reihe von Anordnungen wiederzugeben, die in den letzten Monaten von Präfecten den Zeitungen gegeben wurden und für deren Echtheit wir einstehen. Sie sehen so aus:

5. August 1926: Es ist verboten, irgendeine Andeutung auf das von dem indischen Dichter Tagore der „Neuen Freien Presse“ in Wien gewährte Interview zu machen, in dem er die Zustimmung seiner ihm von der italienischen Presse nachgesagten Bewunderung für den Faschismus dementiert.

25. August 1926: Es ist verboten der Ausdruck eines von einer Londoner Intellektuellen-Gruppe herausgegebenen Manifests, das die Beseitigung der Zwangsaushebungen bezweckt.

25. August 1926: Nichts bringen über einen Unfall, der einem Auto des Gefolges Mussolinis zwischen Parma und San'Elario zugestoßen ist.

30. August 1926: Verboten ist die Veröffentlichung von Notizen über den Erwerb von Kriegsmaterial in Italien durch fremde Staaten.

2. September 1926: Es ist verboten irgendwas über die Unterschlagung von 200.000 Lire zu melden, die ein faschistischer Advokat von der juristischen Abteilung der Mailänder Sparcasse zu deren Schaden begangen hat.

4. September 1926: Es ist verboten, über die Zwischenfälle bei Wiederöffnung des Mailänder Eden-Theaters zu berichten. (Infolge eines Artikels des Popolo d'Italia drangen die Faschisten in das Theater ein und verhinderten feindselig Lärmend

zur besteht und noch eine andere, die die Briefmarken seiner Karte abgerissen hat, um zu schnüffeln, ob Du unter ihnen nicht einige Pläne irgendwelcher Art aufzeichnet hättest.“

Dieser einfache Brief bedarf keines Kommentars. Es genügt, ihn zu lesen und anderen vorzulesen, damit die allgemeine Verachtung, die Mussolini und den Faschismus bedeckt, sich vervielfältigt und vertieft.

## Die Ueberschwemmungen des Mississippi

London, 26. April (Havas). Nach einer Meldung des „Daily News“ aus New York haben sich die Ueberschwemmungen des Mississippi auf ein Areal von 6 Millionen Acres ausgedehnt. Die Ueberschwemmungen nehmen durch die von den Roder Mountains, den Felsengebirgen her zufließenden Wassermassen einen immer größeren Umfang an. Nach der Ansicht von Sachverständigen werden die Ueberschwemmungen noch einen vollen Monat andauern.

Memphis (Tennessee), 26. April. Infolge der letzten Dammsbrüche wurden weitere sechs Städte in Arkansas und Mississippi überflutet. Die Zahl der Obdachlosen beträgt gegen 200.000, die der Toten wird auf 500 geschätzt. Die Ueberschwemmung hat sich jetzt auf über 9.500 Quadrarmeilen ausgedehnt.

Parteitag der polnischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei. Sonntag hielt unsere polnische Bruderpartei in Karwin ihren diesjährigen Parteitag ab. Der Besuch war sehr stark. Delegierte hatten auch ersichtlich die sozialdemokratische Partei Polens, und zwar den Abg. Genossen Czajinski, die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei der Tschechoslowakei den Senator Genossen Hans Foll, die tschechische sozialdemokratische Partei den Abg. Genossen

Begium und Vorbereitung der Revue „Alles für Dich, Mailand!“ durch die Pariser Truppe Lambert und Roger.)

12. September 1926: Verbot, über die Zwischenfälle nach dem Attentat Lucellis zu berichten, insbesondere unterlagt die Erwähnung der Kundgebungen vor dem französischen Konsulat.

15. September 1926: Die Präfectur ermahnt zur äußersten Vorsicht bei Wiedergabe aus ausländischen, besonders französischen Blättern und deren Artikel und Kommentare zu der Polemik zwischen französischer und italienischer Presse.

16. September 1926: „Befehl des Regierungschefs, jede Polemik mit der französischen Presse einzustellen.“ (Vorans erhellt, daß, als die italienische Presse ihre wütenden Ausfälle gegen Frankreich begann, sie dies auf Befehl der faschistischen Regierung tat!)

23. September 1926: Anordnung des Regierungschefs:

a) jede Veröffentlichung des Endplädners des Generalstaatsanwalts im Prozeß wegen der Ermordung des Faschisten Luporini und des Antifaschisten Renzolini in Florenz unterlassen;

b) jede noch so geringe Andeutung über die wirtschaftliche, finanzielle und politische italienische Durchdringung Albanien vermeiden.

13. Oktober 1926: Es ist verboten, etwas über die von italienischen Soldaten in den Hotels von Meran verübten Diebstähle zu berichten.

9. November 1926: Jeder Bericht über Zerstörung und Beschlagnahme von Vereinsthäusern und die Verhaftung ist verboten.

10. November 1926: Der vorige Befehl bestätigt. (Man weiß, daß in der Nacht vom 8. zum 9. eine große Anzahl Abgeordneter der Opposition verhaftet wurde, bevor die Regierung sie des Mandats verlustig erklärt hatte.)

15. November 1926: Verbot, den Brief des Abgeordneten der Katholischen Volkspartei De Gaspari zu drucken, in dem er die Meldungen der Agentur Stefani dementiert. (Dieser hatte verbreitet, De Gaspari habe die Verdienlichkeit des Faschismus anerkannt.)

29. November 1926: Anordnung des Regierungschefs, Propaganda für die Vittorio-Anleihe zu machen durch reaktionelle Artikel, Reden und vor allem weitestgehende Aufnahme der Regierungsmitteilungen. (Dieser Befehl wurde mehrere Male wiederholt.)

25. Februar 1927: Die Präfectur verbietet die Anündigung der Abreise Claudio, des Unterstaatssekretärs im Außenministerium, der sich nach San Remo begeben hat, um mit Stresemann zu konferieren. D. C.

Swoboda aus Brünn. Außerdem waren die Kultur- und Sportvereinigungen und die Gewerkschaftskommission durch Delegierte vertreten. Der Parteitag wurde nach Vortrag des Liedes der Arbeit vom Genossen Steffel (Zeichen) eröffnet, worauf die erwähnten Gostdelegierten dem Parteitag in längeren Reden begrüßten und ihm zu seinen Beratungen den besten Erfolg wünschten. Jeder Redner betonte die Notwendigkeit des engeren Zusammenschlusses der sozialdemokratischen Parteien dieses Staates. Eine kommunistische Deputation überreichte eine Aufforderung, die Mai-Feier mit ihnen zu veranstalten. Nach Erledigung der Geschäftsordnungsfragen wurde in die Tagesordnung eingegangen und die Berichte erstattet. Sowohl die Mitgliederzahl als auch die Abnehmerzahl der Parteipresse ist gestiegen. Im Verlaufe der anregenden Debatte wurde das Anbot der Kommunisten abgelehnt. Weitere Referate beschäftigten sich mit der internationalen wirtschaftlichen und politischen Situation und mit der Stellung zu den Bruderparteien.

Die Partei Stribrnys veranstaltet Sonntag, den 8. Mai eine Tagung, in der sich die neue Partei konstituieren wird.

Ein Hochstapler amerikanischer Formates. Vor dem Erkenntnisgerichte des Kreisgerichtes Böhm.-Leipa hatte sich der 27jährige Photograph Albert Josef Langhammer aus Georgswalde wegen des Verbrechens des Betruges zu verantworten. Er hatte im September 1926 unter Berufung auf eine Millionenerbschaft, die er nach dem in Hoboken in Amerika im Jahre 1922 verstorbenen Mr. Josua Langhammer gemacht haben wollte, der Kredit- und Wirtschaftsgemeinschaft „Wige“ in Groß-Schönau in Böhmen einen Kredit von 10.000 K und später einen solchen von 12.000 K herausgelockt. Als Langhammer weitere Kredite in bedeutender Höhe in Anspruch nehmen wollte und hierbei abermals Briefe und Dokumente vorlegte, ergab die eingeleitete Untersuchung, daß die Besche gefälscht waren. Trotz-

## Der Parteitag

Wird bereits am Freitag, den 6. Mai, um 18 Uhr eröffnet.

dem gelang es ihm abermals, von der Handels- und Gewerbelasse in Niedereinfiedel einen Betrag von 24.000 K herauszulocken, für welchen Betrag er zwei Wechsel ausstellte. Langhammer trat mit verschiedenen Herrschaftsbekleidern in Nordböhmen in Verbindung und suchte u. a. die Schlösser Friedland und Lamberg bei Deutschbühl zu kaufen, um sich als Dollarmillionär ein standesgemäßes Heim zu schaffen. Dieser Schwindel gelang ihm jedoch nicht. Bei der gegen ihn durchgeführten Verhandlung gestand Langhammer lediglich die Fälschung von Wechselunterchriften zu, während er die Besche für seine Millionenerbschaft aus Amerika von einer Wiener Firma erhalten haben will. Das Gericht verurteilte Langhammer zu einer Strafe von 18 Monaten schweren Kerker sowie zum Verlust des Wahlrechtes.

In die Delegation zum Parteitag! Die Delegierten zum Parteitag werden dringend ersucht, dem Genossen Rudolf Mühl, Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18, mitzuteilen, wann sie ein treffen und ob sie auf ein Hotelzimmer reflektieren.

Sozialdemokratisches Zeitungsjubiläum in Serbien. Am 24. April beging die Sozialdemokratie in ganz Serbien in feierlicher Weise das dreißigjährige Bestehen ihres Parteiblattes „Radnička Rovina“ (Arbeiterzeitung). Schon vorher hatte es sozialistische Blätter in Serbien gegeben; der 1871 von dem ungarischen Sozialisten Markowitsch gegründete „Radnik“ (Arbeiter) war sogar die erste, vom Geist des Sozialismus besetzte Zeitung auf dem ganzen Balkan. Aber die im April 1897 erstmals erscheinende „Arbeiterzeitung“ übertraf in jeder Hinsicht die Vorgänger, als sie nicht nur auf die Ausbreitung sozialistischer Ideen, sondern auch auf organisatorische Zusammenfassung der Arbeiter anlegte. Durch ein schonungsloses Polizeiregiment unterdrückt, wurde sie 1900 und 1901 durch „Napred“ (Vorwärts) und „Radnički List“ (Arbeiterblatt) ersetzt, aber 1902 kam sie unter dem alten Namen aufs neue heraus und konnte sich bald, nach der Ausrottung der Dynastie Obrenowitsch und dem Ende des ärgsten politischen Drucks, auf breiter Front entfalten. In ein Tageblatt umgewandelt, zu dessen Klarheit und Schärfe die Arbeit von Männern wie Dragitscha Lapschewitsch, Dimitrije Tuhowitsch (?) und Dusan Popowitsch (?) viel beitrug, erwarb sich die „Arbeiterzeitung“ große Verdienste um die Aufklärung und Sammlung des serbischen Proletariats; die Jahre vor dem Weltkrieg in denen sie für eine gerechte Regelung der Balkanfrage und gegen die Entfesselung des nationalen Chauvinismus kämpfte, waren die hohe Zeit ihres Daseins. Nach dem Kriege abermals auf den Plan tretend, pflegte sie in ihrer ersten Nummer die Fahne der vollen jugoslawischen Einigung, Serben, Kroaten, Slowenen und Bulgaren auf, aber als die heulenden Derwische des Kommunismus die Partei kurz und klein schlugen, bekam auch sie ein böses Los, und heute noch erscheint die „Arbeiterzeitung“ nur einmal statt wie vor dem Weltkrieg sechsmal wöchentlich; ein sozialistisches Tagblatt gibt es in ganz Südserbien nicht. Aber an Zeichen neuen Aufstiegs fehlt es nicht. Wir wünschen dem Jubilar, daß es rasch wieder aufwärts gehe.

152.000 Zigaretten beschlagnahmt. In der Nacht zum Freitag gelang es der Berliner Kriminalpolizei, in den Räumen der Zigarettenfabrik Tusa in der Alexanderstraße 55 eine der größten Zigarettenfabrikationsunternehmungen zu entdecken. Obwohl bekannt ist, daß die Polizei seit einigen Wochen nach dem Hersteller gefälschter Zigaretten und gefälschter Panzerrollen sucht, wurden die Fabrikanten trotzdem fortgesetzt. Neben der Fälschung der Marke Oberstolz handelt es sich ganz besonders um die Moskauer Zigarette der Firma Problem. Der Verdacht war auf die Zigarettenfabrik Tusa gefallen. Als die Beamten in der Nacht erschienen, fuhr eben ein Fuhrwerk, mit 152.000 Zigaretten beladen, ab zu dem Empfänger der Ware, einem Kaufmann Krüger, der in einer Berliner Walfahrtskommission tätig ist. Gegen ihn wurde sofort ein Haftbefehl erlassen, er scheint aber geflüchtet zu sein. Der Besitzer des Fuhrwerks gab zu, schon einmal eine solche Fahrt gefahren zu haben. Die Zigaretten selbst waren noch nicht in Panzerrollen verpackt. Mehrere gefälschte Firmensiegel anderer Zigarettenfabriken wurden ebenfalls gefunden. Der Inhaber des Tusa-Betriebes, ein Kaufmann Cohn, wurde verhaftet. Es scheint sich bei diesem Unternehmen um eine der größten Fälscherfabriken in ganz Deutschland zu handeln. Der Schaden, den die Steuerbehörde für jedes Tausend der gefälschten und unbesteuerter Zigaretten erlitten hat, wird auf 15 bis 20 Mark geschätzt.

Alexis und Politik. Der Erzbischof von Wilna, Jambrykowski, hat eine Anordnung getroffen, mit welcher der Geistlichkeit der Wilnaer Diözese die Beteiligung an politischen Leben, insbesondere die Teilnahme an Gemeinderatswahlen und an eventuellen Neuwahlen ins Parlament, verboten wird.

Kerenski zum zweiten Male gehohlet! Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Kerenski wurde Montag während seiner amerikanischen Vortragstournee zum zweiten Male in aller Öffentlichkeit gehohlet. Bei einem Bankett zu seinen Ehren in Chicago trat ein ehemaliger zaristischer Offizier auf ihn zu und schlug ihm ins Gesicht. Es entstand eine allgemeine Prügelei, in deren Verlauf der Angreifer hinausgeworfen wurde.

Frauen als Flugzeugführer. Die internationale Kommission für Luftfahrt hat „Morning Post“ zufolge beschlossen, daß von heute ab Frauen das Recht haben, Passagierflugzeuge zu führen.

80 Mitglieder der mexikanischen Räuberbande, die den Zugüberfall bei Guadaluajara ausführte, wurden nach fünfständigem Kampf mit den Bundesstruppen bei Ciguitarero im Staate Jalisco getötet.

Pestepidemie in Hollandisch-Indien. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus dem Haag, wütet in Hollandisch-Indien bereits seit ungefähr acht Wochen die Pest, der bereits 1888 Personen erlegen sein sollen.

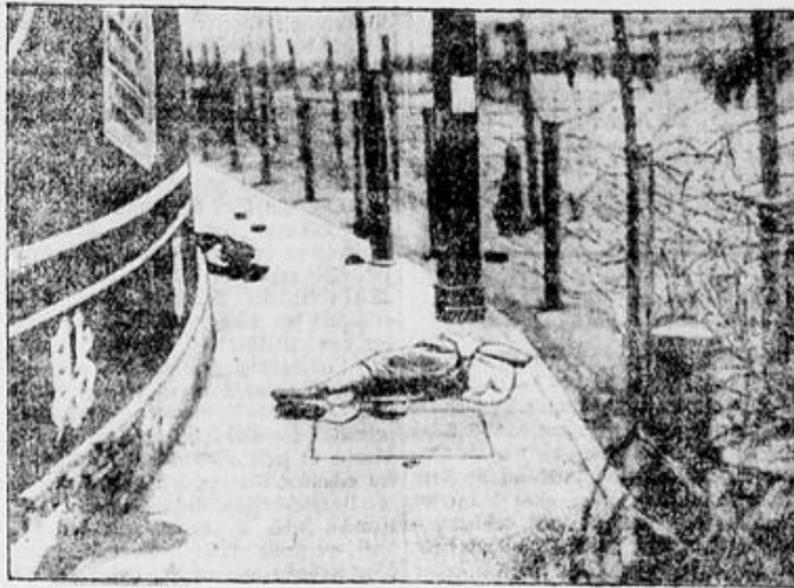
Für die Aufhebung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Die „Prager Presse“ erfährt, sollen Anfang Mai Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland im Zusammenhang mit den Handelsvertragsverhandlungen aufgenommen werden über den deutschen Vorschlag betreffend Beseitigung des Visumzwanges im Verkehr zwischen den beiden Ländern.

Ein internationaler Architektenkongress, für den bereits aus 30 Ländern Anmeldungen vorliegen, wird vom 29. August bis zum 4. September in Amsterdam stattfinden. Der Kongress wird der erste dieser Art sein, der seit 1911 in Rom veranstaltet wurde und soll sich u. a. mit der Regelung der internationalen Preisausgaben für Architekten, dem Urheberrecht, dem geschützten Schutz des Architektentitels, der künstlerischen Entwicklung des Bauwesens seit 1900 und dem Verhältnis zwischen ausführendem und entwerfendem Architekten beschäftigen. Den Teilnehmern an dem Kongresse sollen in Rotterdam, im Haag und in Hilversum Bauwerke im neuen Stile gezeigt werden.

Familientragödie auf einsamer Insel. Auf der an der Westküste Norwegens gelegenen Insel Smölen, die nur von einer Familie bewohnt ist, hat sich eine furchtbare Familientragödie abgespielt. In einem Anfall von Geisteskrankheit erwürgte die Frau ihren Mann und schritt dem fünfjährigen Mädchen die Kehle durch. Daraufhin brachte sie sich selbst tödliche Verletzungen bei. Als der Mann nach Hause kam, war es für eine Rettung zu spät.

Ein Amtsrat stiehlt silberne Vöfel. Potsdam hat abermals einen gesellschaftlichen Skandal, der in Boarntreffern spielt. Ein Obergerichtsvollzieher veranstaltete vor einiger Zeit in Potsdam die Auktion eines Nachlasses, unter dem sich besonders schweres und kostbares Tafelgeschirr befand. Unter den zahlreichen Besuchern war auch der Amtsrat Kühne von der Oberrechnungskammer, dessen ganzes Interesse sich auf silberne Vöfel konzentrierte. Im Laufe der Versteigerung war es ihm gelungen, 14 dieser Vöfel an sich zu nehmen und unter aufgestapelter

### Zu den Kämpfen in Shanghai.



Eine Straße als Schlachtfeld.

Wäsche verschwinden zu lassen. Er war aber beobachtet worden, und als ihn der Gerichtsvollzieher zur Rede stellte und ihm den Diebstahl vorhielt, gestand er die Tat nach einigem Zögern an. Eine Anzeige unterließ zunächst, erst jetzt erhielt die Staatsanwaltschaft Kenntnis von dem Vorgang. Der Herr Amtsrat entschuldigt sein Verhalten mit einem schweren Unfall im Jahre 1923, wobei er sich eine Schädelverletzung zugezogen hat. Er ist inzwischen seines Dienstes entbunden worden, außerdem wurde gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Durch eine Reflexexplosion in einem Kohlenbergwerk bei Montigny sur Sambre wurden zwei Arbeiter getötet und einer verletzt.

Wieder eine Jugentgleisung. Die Staatsbahndirektion Königsgrätz teilt mit: Am 23. d. M. um 17.15 entgleiste zwischen den Stationen Arnan und Wlitskau bei Trautenau die Maschine mit dem ersten Räderpaar des Personenzuges Nr. 401. Die Strecke war um 18.50 wieder frei. Diezüge Nr. 87, 401 und 400 erlitten eine Verpätung von einer Stunde 30 Minuten. Verletzt wurde niemand. Die Ursache der Entgleisung wird untersucht.

Ertrinken. Nach einer Plätternautung aus München keuerte ein Boot mit vier jungen Leuten bei Donaustadt. Zwei der Insassen ertranken.

Schwere Feuersbrünste in Rumänien. In Bula rest brach am Sonntag in einem Krankenhaus ein Brand aus, dem der Pavillon für Krankenarbeiten zum Opfer fiel. Die Kranken konnten alle gerettet werden. In Kaszob (Siebenbürgen) wurden 150 Häuser durch ein Großfeuer vernichtet. Der Schaden wird auf 50 Millionen Lei geschätzt.

Ritterschule. In den Räumen des gewerblich-technologischen Museums in Prag fand Sonntag, den 24. d. M., eine Abschlussfeier eines siebenwöchigen Kurzes statt, an dem sich 167 Rutscher aus Prag beteiligt hatten. Die Rutscher wurden über alles, was mit ihrem Berufe zusammenhängt, durch Fachleute eingehend instruiert, um mit den Pferden sowohl richtig, wie auch human umzugehen. Die Vortragsthemen umfassten: Die Lehre vom Pferde, den Beschlag, die Beschirrung, die Erläuterung des Wagens, Pferdekrankheiten, erste

Hilfe, Fütterung, Stall, Fahrpraxis und Kapitel aus der Gewerbeordnung, betreffend Rutscher und Dienstgeber, schließlich auch Informationen betreffs des Kollektiv-Vertrages. Die Feier fand dadurch einen würdigen Abschluß, daß sich Vertreter des tschechischen „Spolek ochranu pitat“ und der Prager „Vereinigung der Tierfreunde“ eingefunden hatten, welche die Rutscher in würdiger Form ermahnten, mit den Tieren stets milde umzugehen und Kehlunge in ihrem Stande nicht zu dulden. Die Prager „Vereinigung der Tierfreunde“ hatte zehn Rutscher, von denen bekannt war, daß sie Tiere besonders lieb haben, Belohnungen zu 50 Kronen bewidmet, was den Beteiligten eine große Freude bereite.

Ein Museum der Presse. In Pariser Tageszeitungen wird in letzter Zeit mehrfach angedeutet, ein Museum der Presse zu schaffen. In der Leitung der französischen Presse-Ausstellung, die dieser Tage eröffnet wird, hat man diesen Gedanken bereits aufgegriffen: gewisse Teile der Ausstellung sollen eventuell den Kern des künftigen Museums bilden. Allerdings ist bereits während der Vorbereitungen ein Streit um die Priorität der Anregung entstanden, der unter Umständen den ganzen Plan noch zum Scheitern bringen wird.

Eine internationale Geldfälscherbande wurde in Belgrad ausgehoben. Es handelt sich hauptsächlich um gefälschte ägyptische und englische Pfund und englische Aktien. Man fand bei der Hausdurchsuchung sechs Säcke mit Banknoten im Werte von 500.000 englischen Pfund.

Aus dem dunkelsten Amerika. Die Sorge der New Yorker Polizei um das moralische Niveau des amerikanischen Theaterpublikums gibt der Behörden in dem als besonders bigott bekannten Boston keine Ruhe. Vor einigen Tagen wurde in Boston plötzlich der Verkauf von neun Büchern polizeilich verboten. Eines von den beschlagnahmten Büchern wird seit drei Jahren öffentlich verkauft, ein anderes war eine Gedichtsammlung des im Kriege gefallenen englischen Bräuers Edward Thomas ein ganz harmloses Werk. Sämtliche beschlagnahmten Bücher lagen jahrelang im Schaufenster Buchhandlungen und hatten gar keine Verbreitung gefunden. Jetzt aber ist das Interesse

des Publikums plötzlich erwacht. Wertwürdigerweise kann man jedes Buch, auch wenn es verboten ist, bei dem Verleger durch die Post bestellen. Besonders angenehm war das Verbot für einen gewissen Berch Marks, der das verbotene Buch „The Plastic Age“ verfaßt hat. Er hatte, so erklärte er einem Journalisten, schon längst einmal nach Europa fahren wollen; er beah aber nicht das nötige Geld. In wenigen Tagen wurden nun soviel Exemplare eines Buches unter der Hand verkauft, daß er sich jetzt eine schöne Reise nach Europa leisten kann. Wertwürdigerweise hat der bekannte Herausgeber des „American Mercury“, S. L. Mendon, in einem Interview die Bostoner Polizei in Schutz genommen. Man darf nicht verwechseln, daß keine Zeitschrift in Boston vor einem Jahre verboten war. Er gelang aber Mendon, durch einen Prozeß die Aufhebung des Verbots durchzusetzen. Zeitdem ist er sehr Bostonerfreundlich gesinnt. In Boston erklärte Mendon in seinem Interview, kann man am besten Bücher schlüpfrigen Inhalts ablesen.

Schweres Baumsturz in Berlin. Auf dem Gelände der Schultheiß-Bayenhofer-Brauerei in Berlin-Tempelhof ereignete sich am Sonntagmorgen ein schwerer Baumsturz. Beim Bau eines Brennens stürzte ein Hängegerüst, das im Innern des Schachtes angebracht war und auf dem sich vier Arbeiter befanden, plötzlich in die Tiefe. Der Abstieg der Arbeiter war sehr Meier tief. Der Feuerweh und dem Rettungsdienst gelang es, die Verunglückten innerhalb kurzer Zeit zu retten. Einer der verunglückten Arbeiter hat mehrere Rippenbrüche davongetragen und innere Verletzungen erlitten. Die übrigen drei Verunglückten lomen mit leichteren Verletzungen davon.

### Volkswirtschaft.

#### Die Krise in der Glasindustrie.

Die sonntägigen „Narodni Listy“ befassen sich in einem Artikel mit der kritischen Lage in der tschechoslowakischen Glasindustrie, aus welchem wir einige bemerkenswerte Zahlen anführen wollen. Im Jahre 1921 betrug der Wert der Glasausfuhr 2.1 Milliarden, im Jahre 1926 nur 1.2 Milliarden, Innerhalb von fünf Jahren ist also die Ausfuhr von Glas um fast eine Milliarde im Jahresdurchschnitt gesunken. Insbesondere katastrophal ist der Rückgang der Ausfuhr von Gabeln und Messern. Im Jahre 1920 betrug die Ausfuhr 543 Millionen, 1926 nur noch 96 Millionen, ist also auf ein Fünftel gesunken. Während sich Deutschlands Glasexport hebt, geht der unfreie Export Deutschlands für 1924 für 35 Millionen Dollar aus, die Tschechoslowakei für 37 Millionen, 1926 aber für die Tschechoslowakei nur für 35 Millionen Dollar aus. Die qualifizierten Glasarbeiter sind gezwungen, außerhalb des Landes Arbeit zu suchen.

Trotz dieser furchtbaren Lage der Glasindustrie wenden weder die staatliche Finanzverwaltung noch die Bahnen der Glasindustrie ihr Interesse zu und gewähren ihr durchaus keine Erleichterungen. Unsere Glasindustrie ist gegenüber der reichsdeutschen im Hinblick auf die Kohlenzölle und die Kohlensteuer im Nachteil. Ebenfalls in Bezug auf die Tarife für das Fertigprodukt selbst, die um etwa 40 Prozent höher sind als die Tarife in Deutschland und Belgien.

Es ist bezeichnend, daß das Blatt des tschechischen Bürgertums, das Blatt, das dem Handelsminister Peroutka nahesteht, die Unfähigkeit der Regierung in Bezug auf die Förderung der Glasindustrie feststellt.

### Das Vermögen der Liechtensteine.

#### Der Ahnherr ein Renegat, Dieb, Senker und Münzfälscher — die Nachfahren Protektoren des christlichsozialen Wohlfonds.

Am 12. Februar 1627 ist der aus der Geschichte der Gegenreformation bekannte Fürst Karl Liechtenstein gestorben; sein Andenken hat die Geschichte mit Schmach und Schande bedeckt. Aber in der Monarchie hat die Familie, die seinen Namen trägt und sein Vermögen geerbt hat, eine große Rolle gespielt. Und wenn man auch wußte, daß dieses Vermögen nicht nur aus dem Blut der gemordeten Aufständischen herührte, und wenn man sogar wußte, daß es auf unehrliche Weise von jenem Liechtenstein erworben war, der sich in seiner amüßigen Tätigkeit persönlich bereicherte, so konnte das den Glanz des Liechtensteinischen Namens nicht vermindern.

Jeder, der sich nur ein wenig mit der Geschichte der Gegenreformation oder mit dem Dreißigjährigen Krieg beschäftigt hat, weiß, daß jener Karl Liechtenstein einer der traurigsten Gesellen jener Epoche ist. Ein Renegat, der aus schmutzigen Motiven seinen protestantischen Glauben aufgegeben hat. Er war ein Kriegskolporteur und Spekulant, ein Intrigant und Bluthund, ein Dieb und Geldfälscher, der aber gerade darum so recht zum Werkzeug für die habsburgische Gegenreformation taugte, der aber auch dadurch in der Lage war, eben jenes Vermögen zusammenzutreiben, das dann den Liechtenstein Ehre und Ansehen, Macht und Würden verschafft hat, das die einen zu erblichen Besitzgebern, die andern zu christlichsozialen Führern, noch andere gar zu regierenden Souveränen gemacht hat. Dieser elende Heuler und Dieb ist zwar nicht der Ahnherr der heute lebenden Liechtensteine, da sein Stamm

schon im Jahre 1712 erlosch, aber das Vermögen, das er erworben hatte, ging dann auf die andere Linie über, die von seinem Bruder Gundakar abstammte.

Wir wissen nicht, ob die Nachkommen eines Aliba in Spanien und Holland eine politische Rolle spielen können, eines Aliba, der achtzehntausend Menschen dem Senker überliefert hat. Aber Karl Liechtenstein hat mehr getan, als aus politischen Gründen tausende Menschen dem Senker zu überliefern. Karl Liechtenstein hat sich an dem, was sonst als politische Tat erscheinen könnte, bereichert und hat dabei kein unehrliches Mittel geachtet, um dieses Ziel zu erreichen.

Die politischen Ehrlosigkeiten Karl Liechtensteins kann man in jeder Geschichte des böhmischen Aufstandes nachlesen. Man wird da erfahren, wie er bald gegen die Protestanten, bald gegen die Katholiken, bald gegen den Kaiser Rudolf, bald gegen dessen Bruder Matthias intrigierte, alles nur, um hinaufzukommen. Man wird da auch erfahren, wie er nach der Niederwerfung des Aufstandes das Recht beugte und die Güter der Aufständischen konfiszieren ließ. Aber damit ist der Charakter dieses Liechtenstein, dem die Familie ihr Vermögen und damit ihren Glanz verdankt, noch nicht erschöpft. Deshalb sei — vornehmlich an der Hand einer Würdigung, die ihm Dr. Traub in der Prager „Tribuna“ zuteil werden ließ — auch sein persönlicher Charakter dargestellt.

Karl von Liechtenstein, dessen Großvater zum Luthertum übergetreten war, wurde 1569 geboren und dann an der Eibenschitzer Schule der Böhmisches Brüder erzogen. Sein Familienname hatte schon seit jeher militärische Tugenden. Sie erzeugte vornehmlich Pulver, außerdem lieferte sie Wein und Getreide, ja sie ließ dem Herrscher zu guten Zinsen Geld. Dr. Skoukal schätzt sein Einkommen auf hunderttausend Taler jährlich. Im Jahre 1599 trat er zum Katholizismus über. Vorher

hatte er sich mit der reichen Erbin Anna Schembera von Posowitz vermählt und so eine große Herrschaft im mittleren Mähren gewonnen. Skoukal bezeichnet sowohl die Ehe wie den Uebertritt, der in theatralischer Weise in Brünn erfolgte, als eine geschäftliche Spekulation. Ein Spekulant blieb Liechtenstein im Wesen auch dann, als er die Rolle eines Spions des Erzherzogs Matthias an Hof seines Bruders in Prag übernahm, und zugleich den Kaiser Rudolf gegen Matthias unterstüzte. Wie auch sein späteres Verhalten zeigte, wo er sich durch Intrigen und Doppelspiel zu einer einflussreichen Position bei Rudolf verhalf und zugleich zum Siege des Matthias beitrug war er entschlossen, sich immer auf die Seite zu schlagen, die siegte. So leitete er den Abfall Mährens von Rudolf und entschied im Jahre 1608 den Sieg des Matthias, wofür er dann in den Fürstenstand erhoben und später zum Herzog von Troppau ernannt wurde.

Nach der Niederwerfung des böhmischen Aufstandes bekam er den Auftrag, die Führer des Aufstandes zu verhaften und dann die gegen das Gesetz eingesehten „Exekutionskommission“ zu leiten. Obwohl das Gesetz und namentlich der Majestätsbrief Rudolfs vom Jahre 1608 ausdrücklich feststellten, daß die Konfiskation der Güter ausgeschlossen sein sollte, erkannte diese Kommission auf Konfiskation. Der französische Geschichtsschreiber der böhmischen Gegenreformation, Professor Denis, nennt diese Kommission ein „Syndikat von Dieben“, die sich bereicherten. Aber Traub verweist darauf, daß auch ein Syndikat von Münzfälschern unter der Führung Liechtensteins und des jüdischen Wucherers Jakob Passewi eingeseht war. Für einige Millionen bekamen sie das Recht, die alten Münzen einzuziehen und aus einer Mark Silber statt 32 dann 79 Gulden zu prägen. Die Folge war, daß niemand das neue Geld nehmen

wollte. Der Diebstahl nicht nur an der Nation, sondern auch an der königlichen Kammer war so offenkundig, daß die Kammer dann von den Erben Karl Liechtensteins zehn Millionen Gulden Schadenersatz verlangte, worauf diese allerdings nur eine einzige Million zu zahlen brauchte.

Die gewöhnliche Konfiskation der Güter der Rebellen wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht Liechtenstein mit Wallenstein zusammen gearbeitet hätte. Dieser hatte als Vornunt des schwachsinnigen Heinrich v. Smirde die Konfiskation des Vermögens seines Bruders Albrecht v. Smirde angefochten. Ein Erfolg dieses Prozesses hätte alle weiteren Konfiskationen unmöglich gemacht und gegen den mächtigen Wallenstein konnte man das Recht nicht beugen. Deshalb zog zunächst die Kommission die Entscheidung hinaus und inzwischen bekam Liechtenstein vom Kaiser den Befehl, mit Wallenstein über einen Ausgleich zu verhandeln. Tatsächlich kam ein Vergleich zustande, wonach Wallenstein seinen Rechtsstandpunkt aufgab und sich bereit erklärte, in die Konfiskation der Güter der Güter zu willigen, wenn er die andere Hälfte verkaufen dürfe, die zur geplanten Errichtung eines Majorats überflüssig sei. Und wirklich verkaufte Wallenstein schon im Jahre 1623 einige Güter, und zwar an Liechtenstein. Der Kaufpreis betrug 600.000 Scheffel Meißner Grobweizen wovon Wallenstein noch 266.666 Scheffel nachließ, während der Rest in der berüchtigten „langen“ Münze (das ist in dem von Liechtenstein gefälschten Gelde) gezahlt wurde. Es war klar, daß sich die beiden geeinigt hatten, den Raub an dem Gute der Smirde zu teilen.

Dreihundert Jahre sind vergangen, seitdem jenes Vermögen erworben wurde. Geld stinkt ja nicht!

Oskar Pollatschek.

**Parteigenossin! Parteigenosse!**  
**Bist du schon Mitglied**  
 der  
**„Kinderfreunde?“**  
**wenn nicht, dann tritt bei.**  
**„Freundschaft!“**

**Verhandlungen in der ostböhmerischen  
 Leinenindustrie.**

In der ostböhmerischen Leinenindustrie finden gegenwärtig Verhandlungen statt. Die Vertreter der Arbeiterschaft fordern eine durchgreifende Lohn-erhöhung, weil sich zwischen den steigenden Preisen der Lebensmittel und den tiefen Löhnen in der Flachindustrie ein Mißverhältnis herausgebildet hat, das für die Arbeiterschaft von Tag zu Tag unerträglicher wird. Die Verhandlungen, welche am vorigen Samstag stattfanden, haben vorläufig zu einem Ergebnis nicht geführt. Die Vertreter der Unternehmer wollen sich weitere Vollmachten einholen, um über den Vorschlag der Arbeiterschaft in Verhandlungen eintreten zu können. Die niedrigen Löhne in der Flachindustrie zwingen die Arbeiter, auf ihren Forderungen zu beharren und sie, wenn es sein muß, im Kampfe durchzusetzen.

**Die Lage auf den Eisenbahnen.**

Die koalitierten Eisenbahnerorganisationen übermitteln und folgendes Bericht: Die Plenarsitzung der Exekutive der koalitierten Eisenbahnerorganisationen behandelte eingehend den Bericht der engeren Kommission, welche die Anträge der Exekutive zu der Regierungsverordnung Nr. 15-27 ferner den Motivenbericht zu diesen Anträgen sowie die Einwendungen der Beamten der tschechoslowakischen Staatsbahnen und die Angaben des Vertrauensmännerauschusses Prantlawa auf Regelung der slowakischen und polkarpatorussischen Begünstigungen vorlegte. Diese Anträge sowie die Motivenberichte wurden nach abschließender Debatte von den beteiligten Organisationen einstimmig genehmigt. Weiter wurde beschlossen, daß zu den am Donnerstag, den 28. April l. J., zwischen dem Zentralvertrauensmännerauschuss beim Eisenbahnministerium mit den Vertretern des Eisenbahnministeriums stattfindenden Verhandlungen über diese Anträge die Abgeordneten und Senatoren der koalitierten Organisationen und je ein Vertreter jener koalitierten Organisationen, welche im Zentralvertrauensmännerauschuss nicht vertreten sind, zu delegieren sind. Die slowakischen und polkarpatorussischen Begünstigungen werden mit dem Eisenbahnministerium im Besitz der Vertreter der slowakischen Eisenbahnbediensteten in einer eigenen Beratung behandelt werden. Ferner wurde beschlossen, daß neben diesen Verhandlungen mit dem Eisenbahnministerium die Antwort der Regierung auf diese Forderung in allerhöchster Zeit zu fordern ist. Die angeordneten Anträge der Exekutive werden gemeinsam mit der zugehörigen Begründung in den Nachblättern der koalitierten Organisationen veröffentlicht werden.

**Prager Filmwoche.**

**Der Mann im Feuer. — Die Czardasfürstin. — Liebes! — Gutmann contra Appelbaum. — Der tanzende Tor.**

Ein sehenswertes Bildwerk ist der Ufa-Kultur-Film „Der Mann im Feuer“, ein Drama aus dem Leben eines Feuerwehmannes, das unter Mitwirkung der gesamten Berliner Feuerwehr gedreht wurde. Die Fabel ist nicht original: ein alter Feuerwehrmann (Rudolf Mittner) wird bei einer Feuersbrunst verwundet und für den weiteren Dienst als untauglich erklärt und entlassen. Er kann aber ohne seine geliebte Beschäftigung nicht leben (man erinnert sich unwillkürlich an den „Letzten Mann“). Durch Vermittlung seiner Tochter (Selma Thomasa), die einen Feuerwehr-Offizier (Genti Stuart) liebt, kommt der pensionierte Mann noch einmal zur Fröschung, ob er sich für den Posten eines Kraftwagenlenkers eignen würde, aber er versagt. Auch in der Fabrik, wo er Schachteln klebt, wird er wegen Unbrauchbarkeit entlassen, — aber als das Theater, in dem seine Tochter beschäftigt ist, ein Raub der Flammen wird, stellt er seinen Mann und rettet ihr und dem jungen Offizier das Leben. Ein vadenes Bildwerk, das vom Regisseur Erich Waschneck (der Name ist nirgends genannt) eindrucksvoll auf die Leinwand gebracht wurde. Die zielstrebige und auf tiefe Wirkung ausgerichtete Regie verstand aus der Vorlage einen vollwertigen, eindringlichen Film zu machen, der von den üblichen konventionellen Stücken erheblich abweicht und volle Beachtung verdient. — Weniger gut ist die „Czardasfürstin“ nach der Operette von Em. Kalman, die unter der Regie von Hanns Schwarz zu einer langweiligen und schlecht inszenierten Sache breite-

**Devillenkurle.**

**Prager Kurse am 26. April.**

	Gold	Ware
100 holländische Gulden . . . . .	1349.—	1355.—
100 Reichsmark . . . . .	708.20	802.20
100 Belas . . . . .	467.75	470.75
100 Schweizer Franks . . . . .	647.75	650.75
1 Pfund Sterling . . . . .	163.36	164.56
100 Lire . . . . .	189.67 1/2	191.07 1/2
1 Dollar . . . . .	33.61 1/2	33.91 1/2
100 französische Franks . . . . .	132.—	133.20
100 Dinar . . . . .	59.23	59.73
100 Pennas . . . . .	589.—	592.—
100 polnische Zloty . . . . .	877.50	883.50
100 Schilling . . . . .	473.50	476.50

**Kunst und Wissen.**

Hilse Schulz-Rästelberger, die am Montag als Nadja in Granichstaedens Operette „Der Erlow“ als Gast auf Aufstellung sang, ist bereits die 3. oder 4. Antwärtin auf das Fach der Operettensdiva an unserem Theater, die wir im Verlaufe weniger Wochen hören. Unbedingt ist Frau Schulz-Rästelberger die Beste unter allen bisherigen Bewerberinnen, wogegen auch sie nicht vollkommen als Operettensdiva ist, da ihre graziale Erscheinung sieder zur Sourette prädestiniert und ihrer Stimme in der Höhe Grenzen gezogen sind. Aber glänzendes Schauspielertalent, das die dargestellte Rolle bis ins kleinste Detail erfüllt, und ungewöhnliches, wirklich echtes und jugendliches Temperament; stempeln die junge Künstlerin zur wirklichen, überzeugenden und in ihren Posen zwingenden Persönlichkeit, deren starke Eigenart jedem Ensemble, dem sie angehört, Nutzen und Anregung bringen muß. Da sich Frau Schulz-Rästelberger auch stimmlich und deklamatorisch von ausgezeichneter Qualität erwies (ihre Singweise und Aussprache erinnern auffallend an jene der Berliner Operettensdiva Emma Sturm) und als Tänzerin ebenso viel Grazie und Anmut wie dezentte Frölichkeit zeigte, ist ihr Engagement wärmstens zu beschreiben, um so mehr, als auch das Publikum sichlich von der besonderen Leistung der Debitantin überzeugt war und ihre begeisterten Beifall spendete. —

Zum 25jährigen Jubiläum der Begründung der Tschechischen Philharmonie werden vier Festkonzerte am 5., 12., 19. und 24. Mai d. J. im Smetanasaal unter der Leitung des Chefs des Orchesters, B. Talich, stattfinden.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
 Mittwoch (141-1), 7 Uhr: „Lohengrin“. Donnerstag (142-2), 7 Uhr: „Carmen“. Freitag (143-3), 7 Uhr: „Wiener Blut“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Fidelio“. Sonntag, Montag (144-4), 7 1/2 Uhr: „Tosca“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch: „Der Garten Eden“. Donnerstag: „Gefälliger Thierern“. Freitag: „Meine Kusine aus Warschau“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“. 10 Uhr: „Meine Kusine aus Warschau“. Sonntag, Montag: „Karussell“.

**Literatur.**

„Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Im Aprilheft der „Urania“ wird der zweihundertsten Wiederkehr des Todesjahres Noah Newtons gedacht. An einer Stelle seines Hauptwerkes wird gezeigt, daß er die moderne Denkweise der Relativitätstheorie bereits vorausgesehen hat. Den neuesten Stand der Wirtschaftsgeschichte behandelt: O. Jensen in seiner Darstellung über völkerverkundliche Wirtschaftsgeschichte. An der Hand zahlreicher, prächtiger Naturaufnahmen zeigt E. J. M. C. Entfichen und Vergehen des Granits. Der Wiener Tagesschriftsteller E. Schild enthält im Wassertrap-

ten das Leben im kleinsten Raum. Eine Nebenberufung von Arbeiten aus dem Laboratorium für experimentelle Biologie am Moskauer Zoopark macht mit Fragen der Geschlechtsbestimmung, der Wirkung der Drüsen mit innerer Sekretion und der Beeinflussbarkeit der Eigenschaften des Organismus durch die Umwelt befaßt. Zur Weltlichen Schule, der heute wichtigste Teil freierkultureller Kulturpolitik, ergreift Lehrer Otto Schrank (Düsseldorf) das Wort, um die Verhältnisse in Rheinland und Ruhrgebiet zu schildern. In der Abteilung „Soziales Wandern“ berichtet Dr. Delant von Prakon (Gera) in Bildern aus Ostafrika über die Jugendfeiern bei den primitiven Völkern. Im Beiblatt „Der Leib“ finden sich Aufnahmen aus dem freien Körperkulturkreis Berlin. Die erzieherische Wirkung des Sports würdigt R. Meis kritisch. Dr. med. Georg Wolff (Berlin) erläutert den biologischen Sinn des Schmerzes. In der von alterher viel erörterten Frage der Rechts- und Linkshändigkeit bringt Dr. med. Fritz Lidin (Zwickau) neues Material bei. Interessante Notizen über allerhand Wissenswerte und gesundes Leben vervollständigen das Heft, das mit dem Ausruf „Der Mensch ist frei“ als Viebeilage schließt. Interessenten erhalten Probehefte und Prospekte kostenlos von der Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena. Das Urania freie Bildungsinstitut verleiht neuerdings auch wertvolle Lichtbildervorträge. Prospekte, die über Näheres informieren, liefert der Verlag gratis.

**Sever a vyhod.** III. Jahrgang, 4. Heft, Verlag Müller a spol., Turnov. Diese moderne tschechische literarische Revue bringt schöne Gedichte, Prosa und Essays aus der Feder der modernsten tschechischen (lebenden) Autoren wie Stramel, Afrika, Novotny, Pika, Capek, Pavel Prochka u. a. — Allen, die sich für tschechische Dichtung interessieren, sei diese Zeitschrift empfohlen. J. R.

**Aus der Partei.**

**Jugendbewegung.**

S. J. Prag. Seine Mittwoch um halb 8 Uhr abends im „Verein deutscher Arbeiter“ Zusammenkunft. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich und bestimmt zu kommen.

**Turnen und Sport.**

**Deutscher Arbeiter-Turn- u. Sportverein Prag.**

Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Jägerstüb des „Café Nizza“ eine **Mitglic erberammlung** statt. Auf der Tagesordnung: Wichtige Vereinsangelegenheiten. Anschließend: Gemütliches Beisammensein. Mitglieder, seid zahlreich zur Stelle.

Die Vereinsleitung.

**Gibt es Sportfanatiker?**

Leider ja. Es sind Menschen, die über dem Sport alles andere vergessen, die nur noch für Sport zu haben sind, aber gleichzeitig ungerecht in ihrem sportlichen Urteil, daß sie nur ihrem eigenen Verein und nur ihrem besten Sportfreund Recht zuzumessen lassen. Gerade der Arbeiterportler muß sich vom Fanatismus freigemachen wissen, er muß die Leistung über die Person stellen. Nicht jeder Verein kann der beste, nicht jeder Sportmann der tüchtigste sein. Der Beste soll siegen. Die Mitglieder eines Vereines sollen nicht unzufrieden sein, wenn es ihr Bestes nicht geschafft hat. Wir treiben Sport ja nur, um Geist und Körper frisch und gesund zu erhalten. Wahre Charakterstärke zeigt nur derjenige, der neidlos anerkennt, was gut ist, auch wenn es von anderer Seite kommt, der sich über voreingenommene Be-

Der heutigen Nummer liegt ein Erlaßschein zwecks Einzahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Zahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitung erfolgt. Die Bezugsgebühr beträgt monatlich 16 K, vierteljährig 48 K, halbjährig 96 K, ganzjährig 192 K und ist stets im vorhinein zu entrichten. Der Abonnementsbetrag muß spätestens bis 10. Mai in unserem Besitze sein und eruchen wir, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

urteilung zu rechter Würdigung fremder Leistung erhebt. Darum, Ihr Arbeiterportler, macht euch frei von allem Fanatismus, wie er im Lager des bürgerlichen Sports herrscht, und vergeßt euch nicht: gerecht zu sein.

Anders ist es mit dem Publikum. Das Sportpublikum, das sportlichen Kämpfen beizuohnt, ist gemischt, in ihm ist alles vertreten: Jugend und Alter, Männer und Frauen. Wirkliches Sportpublikum sollte und könnte Schiedsrichter der kämpfenden Parteien sein. Ist es das? Nein! Wer Gelegenheit hat, die Zuschauer bei Sportveranstaltungen zu beobachten, der wird zu der Erkenntnis gekommen sein, daß das Sportpublikum trotz aller Erziehungsversuche durch einwandfreie Sportleute nur selten objektive Werturteile fällt. Meist lassen sich die Zuschauer von einem blinden Vereins- oder Personenfanatismus hinreißen.

Wo sich Sportfanatiker noch unter den Arbeiterportlern oder unter den Zuschauern bei Vorbereitungen des Arbeiterports finden sollten, da ist es Pflicht eines jeden wirklichen Arbeiterportlers solche Fanatiker aufzuklären über die wahren Ziele und Aufgaben des Sports. Diese Aufgabe mag zwar schwer sein, im Interesse der Arbeiterportbewegung muß sie aber unermüdlich geleistet werden, der Lohn wird dann auch nicht ausbleiben.

**Arbeiterport.**

**Fußball.**

Neudorf gegen Union Teplih 4:2 (1:1), Eden 3:2. Das Spiel fand auf dem Sportplatz in Sedlitz statt und brachte guten Sport. Union mußte nach der Pause gegen Wind spielen, außerdem war die Sturmreihe viel zu weich. Beide Mannschaften befehligen sich eines fairen Spieles, wirkte daher sehr propagierend in Sedlitz. Schiedsrichter gut.

**Weitere Resultate.** Ladomih gegen Gleichheit Weiskirchlich 5:2 (1:1); Gleichheit nur mit zehn Mann und davon noch zwei Ersatzspieler. — Hedwing Dur gegen Kleiska-Ruffia 3:1.

**Raffball.**

Hofomih 1 gegen Sobrusan 2 3:2. Freundschaftsspiel in Sobrusan. Hofomih, die stärkste Mannschaft im 7. Bezirk, kann mit diesem Resultat zufrieden sein. Sobrusan mit sieben Mann und außerdem spielte die linke Seite zu egoistisch, so daß eine Niederlage unausweichlich war. Schiedsrichter gut.

**Klostergrab gegen Sobrusan 2:1.** Dieses in Janegg stattgefundenen Serienspiel brachte den Sobrusanern eine unbedeutende Niederlage, da sie sich mit den schlechten Platzverhältnissen und mit dem kalten hohen Ball nicht abfinden konnten. Sobrusan technisch überlegen.

**Serienspiele.** Hundorf gegen Weiskirchlich 0:0; nach 20 Minuten von Hundorf abgebrochen. — Weiskirchlich gegen Sudmantel 2:1. — Weiskirchlich gegen Sudmantel 1:1. — Eichwald gegen Weiskirchlich 1:5. — Herrlich gegen Ullersdorf 8:1.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech  
 Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß  
 Druck: Deutsche Zeitungs- u. G. Prag.  
 Für den Druck verantwortlich: O. Solis

**Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten**



**Nordböhmerische Druck- u. Verlags-Anstalt  
 Gärtner & Co., Bodenbach a. E.  
 G. m. b. H.**

Größtdruckerei, Stereotypie, Buchbinderel, neueste Satz- und Großmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen, Fernsprecher Nr. 271 Postsparkasse Nr. 127 863.